

Bl. 257, 05 9. d. d. Bürgermeist.

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—
Pränumerations-Beiträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 12.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 25. März 1905.

20. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Z. M. 305.

Konkursausschreibung

für die Aufnahme in die k. k. Landwehrkadettenschule in Wien.

Mit Beginn des Schuljahres 1905/1906 (1. Oktober) werden in die Landwehrkadettenschule in Wien, welche aus drei Jahrgängen und einem einjährigen Vorbereitungskurs besteht, in den 1. Jahrgang und den Vorbereitungskurs zusammen beiläufig 130 Aspiranten zur Aufnahme gelangen.

In den 2. Jahrgang können nur insoweit Aspiranten aufgenommen werden, als Plätze verfügbar sind.

Eine Aufnahme in den 3. Jahrgang findet nicht statt.

Die Aufnahmebedingungen sind im allgemeinen folgende:

1. Die Staatsbürgerschaft in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern.
2. Die physische Eignung.
3. Ein in jeder Beziehung befriedigendes sittliches Verhalten, makelloser Vorleben.
4. Für den 1. Jahrgang:
Das erreichte 15. und noch nicht überschrittene 18. Lebensjahr.
Für den 2. Jahrgang:
Das erreichte 16. und noch nicht überschrittene 19. Lebensjahr.
Das Alter wird mit 1. September berechnet.
5. In rücksichtswürdigen Fällen bilden Altersdifferenzen bis zu vier Monaten kein Hindernis für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung.

Die Erteilung weitergehender Nachsichten ist dem Ministerium für Landesverteidigung vorbehalten; für den Eintritt in den 1. Jahrgang der Landwehrkadettenschule wird jedoch unbedingt das erreichte 15. Lebensjahr gefordert.

Die Affirmierung der aufgenommenen Aspiranten findet erst nach vollständiger Absolvierung der Landwehrkadettenschule, das ist beim regelmäßigen Austritt aus derselben, statt.

5. Für den 1. Jahrgang:
Der Nachweis einer mit mindestens „genügendem“ Erfolg absolvierten 5. Klasse.

Für den 2. Jahrgang:

Der Nachweis einer mit wenigstens „genügendem“ Erfolg absolvierten 6. Klasse einer Realschule oder eines Gymnasiums oder aber des entsprechenden Jahrganges einer dieser Schulen gleichgestellten Lehranstalt.

Bewerber, welche nur vier Mittelschulklassen absolviert haben, werden ausnahmsweise zur Aufnahmeprüfung in den 1. Jahrgang zugelassen, wenn das Schulzeugnis in allen in Betracht kommenden Unterrichtsfächern mindestens die Klassifikationsnoten „befriedigend“ (gut) aufweist.

Von ungenügenden Klassifikationsnoten in der lateinischen oder griechischen Sprache wird abgesehen.

Desgleichen werden auch Absolventen der mit Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, Z. 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbundenen speziellen einjährigen Lehrkurse ausnahmsweise und probeweise zur Aufnahmeprüfung in den 1. Jahrgang zugelassen, welche entweder einen solchen Lehrkurs mit deutscher Unterrichtssprache, an dem auch das Französische obligat gelehrt wird, oder aber einen Kurs mit deutscher Unterrichtssprache, an dem sowohl die deutsche, als auch die französische Sprache obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem“ Erfolg absolviert haben.

6. Die befriedigende Ablegung der Aufnahmeprüfung.

Für den Eintritt in den 1. Jahrgang der Landwehrkadettenschule erstreckt sich die Aufnahmeprüfung auf die Gegenstände: Deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie und Geometrisches Zeichnen, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik und Chemie und zwar in jenem Umfang, in welchem sie in den betreffenden Klassen einer Mittelschule zum Vortrag gelangen.

Für den Eintritt in den 2. Jahrgang erstreckt sich die Aufnahmeprüfung auf sämtliche Unterrichtsgegenstände (auch militärische) der Landwehrkadettenschule, welche im 1. Jahrgang gelehrt werden.

Aspiranten, welche den Anforderungen der Aufnahmeprüfung nicht entsprechen, können mit Zustimmung der Angehörigen in einen einjährigen Vorbereitungskurs eingeteilt werden, nach dessen Absolvierung sie in den 1. Jahrgang aufsteigen.

Die Angehörigen haben in den Aufnahmegesuchen zu erklären, ob sie mit der eventuellen Einteilung des Aspiranten in diesen Kurs einverstanden sind oder nicht.

7. Die Uebernahme der Verpflichtung betreffs Ver-

längerung der Präsenzdienstpflicht im Sinne des § 21 des Wehrgesetzes.

8. Die Uebernahme der Verpflichtung, für Anschaffung und Erhaltung der vorgeschriebenen Ausstattungsgegenstände aus eigenen Mitteln zu sorgen.

9. Der rechtzeitige Ertrag des für Schulzwecke bestimmten Beitrages (Schulgeldes) und zwar:

- a) Für eheliche oder legitimierte Söhne von Offizieren aller Stände, evangelischen, griechisch-orientalischen, Militärgemeinschaften, Militärbeamten, Militärkapellmeistern, Unteroffizieren und in keine Rangklasse eingereihten Militärgagisten des aktiven, des Ruhe- und Invalidenstandes des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr 24 Kronen jährlich.
- b) Für eheliche oder legitimierte Söhne von Offizieren der Reserve und in der nichtaktiven Landwehr, von Offizieren im Verhältnis „außer Dienst“ (ohne Ruhegenuß) und „in der Evidenz der Landwehr“, von unter a) genannten Geistlichen und Beamten des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren und zwar der Reserve, des nichtaktiven Standes, des Verhältnisses der Evidenz und des Verhältnisses „außer Dienst“, dann von Hof- und Zivilstaatsbeamten und von Hof- und Zivilstaatsbediensteten 60 Kronen jährlich.
- c) Für Söhne aller übrigen Bewerber 120 Kronen jährlich.

Die Aufnahmegesuche sind bis längstens Ende Juli l. J. beim Kommando der k. k. Landwehrkadettenschule in Wien (III. Boerhavogasse 25) einzubringen.

Nähere Auskünfte können hieraus eingeholt werden. Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. März 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenkner m. p.

Zu St. Z. V/1264 ex 1905.

Rundmachung A.

Aus der von Josefa Haas von Laengenfeld in dem Abfage 11 ihres Testamentes vom 21. November 1846 gegründeten Ausstattungsstiftung sind sechs Ausstattungen, jede im Betrage von 1680 Kronen, zu vergeben.

Auf diese Ausstattungen haben Mädchen aus dem Bauer- und Bauernstande von Niederösterreich, welche katholisch, ehelich

Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Colke.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie erreichten jedoch an diesem Abend nichts weiter, als daß Remann die Sache mit Bernard zu überlegen versprach, ein Zeichen seiner heimlich gehegten Hoffnung, Bernard doch noch auf dem Wege zu halten, den er selbst lebenslang gewandelt.

Der gleiche Abend sollte ihn jedoch eines anderen belehren. Mit dem Befehl, Bernard auf sein Zimmer zu senden, wenn dieser mit der Schwester heimkehre, war der Vater früh nach oben gegangen und war es auch bereits weit über Mitternacht, als Bernard seinem Wunsche Folge gab, so traf er ihn doch noch, im Lehnstuhl zusammengesunken, seiner harrend.

Ohne Umschweife ging der Alte auf sein Ziel los und kurz und bündig gab ihm Bernard seine ablehnende Antwort. „Aber rege Dich nicht auf, Vater, über einen Entschluß, der nun einmal nicht zu ändern ist; strafe Elise und mich nicht härter, als wir schon gestraft sind, indem Du Deine Gesundheit, die Ruhe und das Glück Deines Alters, dieser schrecklichen Gewohnheitsünde opferst.“

So mahnte Bernard gelassen und ruhig, dann wünschte er „Gute Nacht“ und verließ das Zimmer.

„Ja, ich bleibe gesund,“ brummte sein Vater hinter ihm her, „Du sollst Dich wundern, wie kräftig ich noch werde and wäre es nur, um einen ungeratenen Schlingel, gleich Dir, aus dem Hause zu jagen!“

Mit diesem löblichen Vorsatz ging der Alte zu Bett.

Am andern Tag war sein Plan gefaßt, er wollte zeigen, wer Herr im Hause sei und trotz Bernards Weigerung, den Schmuggel weiterzuführen. Durch den Knecht ließ er einen der Schmuggler zu sich bescheiden, gab ihm Geld für den Ankauf und Anweisung, so viel herüber zu schaffen, als ihnen eben möglich sei.

„Nachts schafft Ihr es dann die Ems hinunter in den Garten und unser Hermann schafft es nach oben! Haha, wozu brauchen wir den Jungen? Und im Frühling, wenn ich wieder ganz munter bin, sollt Ihr auch wieder den Wagen haben und wenn ich selbst mitfahren muß.“

Mit dieser Aussicht und dem nötigen Geld trösteten sich die Schmuggler und es verging fast keine Woche, wo sie nicht dreimal ihre Züge machten, wozu ihnen das noch jenseits der Grenze auf dem Hofe lagernde Salz, das Remann längst auf seinem Boden wählte, das Material lieferte, so daß sie Remanns legetempfangenes Geld als Extrabeute teilen konnten.

Heute sah man den, morgen einen andern Schmuggler kommen und vom Alten seine Prozente holen, ein Treiben, das Bernard in tiefster Seele betrübe, zu dessen Abschaffung er aber nichts tun konnte.

Wagner war, als der Karneval seine Freuden zu spenden begann, wieder so weit hergestellt, daß er seinen Dienst antreten konnte. Eine Baderkur, die sein Arzt wünschte, verschob er bis zum Sommer. So oft ihn nun die Kontrolle an die Grenze führte, sprach er bei Josefine vor und erweckte dadurch, daß er mit dem Mädchen auf dem vertraulichen „Du-Fuß“ stand und man sich gegenseitig mit Vornamen anredete, bei der Dienerschaft die feste Meinung, er und das „Fräulein“ seien ein Brautpaar.

Bernards gelegentliche Besuche, die sehr selten waren, da er ja nicht mehr über die Grenze fuhr und nur bei einer Fracht nach Fuchsdorf einen Absteher zum Schloß machte, konnten an dieser Meinung des Personals nichts ändern.

Der März, in den Josefinens Namenstag fiel, ließ Bernard und Karl eine Ueberraschung ersinnen, an deren Wirkung sie sich gemeinsam erfreuen wollten. Am Festtage trafen sich beide an einer bestimmten Stelle der Sassenberger Chaussee und ritten dann gemeinsam hinaus nach Fargut, wo sie sich dem Fräulein Wiemann melden ließen.

Gewiß erwartete Josefine für heute ein besonderes Zeichen der Liebe seitens Bernard, als dieser jedoch ein zierliches

Etui hervorholte und ihr überreichte, verfärbte sie sich und sprach stockend:

„Wie kannst Du nur so etwas tun, Bernard. Du wirst mich noch verwöhnen und später meinen Ansprüchen nicht mehr genügen können.“

So war es halb Vorwurf, halb scherzendes Hinnehmen, mit dem sie das zierliche Etui betrachtete. Sie hätte jedoch keine Evastöchter sein müssen, wenn es beim Betrachten des Außern sein Bewenden gehabt hätte. Vorsichtig öffnete sie das Kästchen und sah darin ein Medaillon mit Kette, einige Perlen bildeten den einzigen Schmuck. Und als ahne sie, was das kleine Gehäuse enthielt, forschte sie auch dort und fand ein Miniaturbild Bernards, auf dem die ihr so lieben Züge lebenswahr getroffen waren.

Nicht genug konnte sie des Lobes verschwenden, dem Bernard jedoch ein Ende machte, indem er das Kleinod zur Hand nahm, es ihr um den Hals legte und sagte:

„In diesem Angebinde haben wir beide, Karl und ich, uns verbunden, er aus Dankbarkeit, ich aus Liebe. Karl hat mich zu Dir geführt und schenkt Dir jetzt die Kette, die mein Bild an Deine Brust befestigen soll; ich will wünschen und hoffen, daß wir miteinander noch eine lange Kette von Glück und Freuden erleben!“

Feuchten Auges sah Josefine die beiden Männer an, streckte ihnen die Hände entgegen und sagte innig: „Danke, dank Ihr Guten! O, wie vieles und großes werde ich tun müssen, um das alles zu vergelten.“

Eine frohe Stunde mit der Geliebten und Freundin verlebte, schwand bald und die beiden Männer traten der Heimat zu.

„Bernard“, begann der Oberkontrolleur, nachdem beide eine Weile fortgeritten, „ich fange an, Dir Dein Glück zu neiden; Du kannst zu Deinem Schatz hin, wenn sich Zeit dazu bietet, ich muß mir die Gelegenheit, mit Elise ein Wort zu reden, reinweg stehlen, im Dunkel der Nacht, auf Sekunden, wenn uns der Zufall irgendwo zusammenführt. Ich möchte diesem Zustande ein Ende machen, indem ich mit Deinem Vater rede.“

geboren, stilllich und unbemittelt sind, Anspruch, wenn sie einen Landmann heiraten, welcher auch bemittelt sein kann.

Die mit solchen Ausstattungen beteiligten Mädchen dürfen nach dem ausdrücklichen Willen der Stifterin, bei sonstigem Verluste der Ausstattung, nicht vor dem zurückgelegten 20. Lebensjahre heiraten.

Mädchen, welche sich um eine dieser Ausstattungen bewerben wollen, haben ihre gestempelten Gesuche mit dem Taufscheine, mit dem Nachweise über ihre Heimatsberechtigung im Lande Oesterreich unter der Enns und über ihre Zugehörigkeit zum Bauer- oder Bauerstande, dann mit einem im Jahre 1905 ausgestellten oder bestätigten gesetzmäßigen Sitten- und Mittellosigkeitszeugnisse zu belegen und längstens bis 30. April 1905 bei ihrer vorgesetzten politischen Bezirksbehörde (k. k. Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise beim magistratischen Bezirksamte in Wien oder bei den Stadträten Wr. Neustadt und Waidhofen a. d. Nbb.) zu überreichen.

Auf später einlangende Gesuche wird kein Bedacht genommen werden.

Wien, am 11. März 1905.

Seiner k. und k. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rat und Statthalter im Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns:

Erich Graf Kielmansegg m. p.

Der russisch-japanische Krieg.

Seit der Besetzung von Rajuan durch die Japaner am 20. d. M. ist keine Nachricht über den russischen Rückzug und den Vormarsch der Japaner eingetroffen. Jedenfalls hat man die russische Armee im Rückzug auf mehreren Wegen, die parallel mit der Eisenbahn führen, anzunehmen und sie werden sich überall dort, wo die Japaner ihnen zu nahe kommen, zum Kampfe stellen. Die Zerstörung der Brücken bei Rajuan zeigt, daß die Russen kein Mittel scheuen, sich den Gegner vom Leibe zu halten. Inzwischen hat der Gedanke, daß die Japaner ihre Offensive bis Charbin ausdehnen werden, immer mehr Verbreitung gewonnen. Charakteristisch ist, daß auch in einem Petersburger Blatte die Ausichtslosigkeit eines Widerstandes gegen die Absicht der Japaner, bis Charbin zu gelangen, mit einer Deutlichkeit dargelegt wird, die nichts zu wünschen übrig läßt. „Die Ueberzeugung“, so schreibt die „St. Petersburger Zeitung“, „daß wir keine Hoffnung auf Rekonstruktion unserer Armee in direktem Anschluß an die letzten Ereignisse, den Fall Zielings und unseren Rückzug vor den Japanern auf Charbin haben dürfen, findet auch bei den auswärtigen Strategen leider nur zu begründete Bestätigung. Man hat unumwunden der Auffassung Ausdruck zu geben, daß Charbin sich keinesfalls für die Dauer werde halten können. Diese Befürchtung, die sich auf schwerwiegende Argumente stützt, eröffnet eine denkbar ungünstige Perspektive für unser Heer in seinem gegenwärtigen Zustande. Wie wird es nach den furchtbaren, alle Grenzen übersteigenden Einbußen an Proviant, an Fourage, am Notwendigsten in jeder Hinsicht, bis Charbin gelangen? Und wie groß sind die Reserveniederlagen daselbst? Von wo ließe sich schon unterwegs und dann für die Dauer Ersatz schaffen? Mit Kriegsvorräten wird auf einem Rückzug schon keineswegs zu sparen sein, denn es heißt sich unausgesetzt und erfolgreich verteidigen. Welchen Kalamitäten muß man aber entgegensehen, wenn es Mensch und Tier an Nahrung zu mangeln beginnt? Dazu kommt die Möglichkeit, daß die Eisenbahnverbindung, die

die Notlage zum Teil wenigstens paralisieren könnte, gar leicht versagen kann. Der Betrieb wird doch bestimmt nicht in voller Präzision aufrecht erhalten bleiben können. War er doch schon vor der Schlacht von Mukden ernstlich gefährdet. Zur Beschleunigung des Abtransportes der Truppen kann sie ja bekanntlich ohnehin nicht in Frage kommen. Und zwischen Zieling und Charbin liegt immerhin eine Strecke von reichlich 400 Werst. Menschenleere Gegend, die fast gar keine Dorfzeichnungen aufweist. Ist aber die Kalamität des Futter- und Proviantmangels überwunden, ist der Rückzug auf Charbin bewerkstelligt — was dann?“

Neues vom Tage.

Die Gemeindevahlen in St. Pölten.

St. Pölten, 23. März.

Bei den heute stattgefundenen Wahlen in den 4. Wahlkörper des Gemeinderates drang die vereinigte sozialdemokratische und christlichsoziale Liste in den Stichwahlen durch.

Bei der ersten Wahl wurden im ganzen 1639 Stimmen abgegeben; hievon waren drei Stimmsettel leer. Die absolute Majorität beträgt demnach 817 Stimmen, welche von keinem Kandidaten erreicht wurde, so daß eine Stichwahl notwendig war, welche heute um 8 Uhr morgens begann.

Es wurden 1697 gültige Stimmen abgegeben, die absolute Majorität beträgt demnach 848.

Es wurden als gewählt publiziert: die vier sozialdemokratischen Kandidaten Maschinenmeister Karl Swaton mit 845, Gastwirt Garreis mit 830, Schriftfeger Ludwig Zerhak mit 827 und Schneidermeister Peter Denk mit 825 Stimmen und die zwei christlichsozialen Kandidaten Kaufmann Josef Kleedorfer mit 865 und Gastwirt Albert Angerer mit 846 Stimmen.

In der Minorität blieben die deutschfreihheitlichen Kandidaten: Hafnermeister Anton Schilling mit 809, Schneidermeister Ludwig Schmied mit 803, Glasermeister Josef Danzberger mit 797, Bürgermeister Wilhelm Voelll mit 790, Kantineur Johann Stöger mit 786 und Riemermeister Josef Seidl mit 746 Stimmen.

Das Wahlergebnis wurde von den Sozialdemokraten mit stürmischem Jubel aufgenommen.

Die deutschfreihheitliche Partei wird noch morgen gegen die Wahl Protest einlegen und die Entscheidung der Statthalterei anrufen.

Der Raubmörder von Gumpendorf verhaftet.

Der seit dem 9. d. M. gesuchte Mörder der Tischlergattin Leopoldine Reiter befindet sich seit Montag nachmittags in Haft. Die Vermutung, daß ein Hausgenosse die unglückliche Frau im Hause Gumpendorferstraße Nr. 131 tötete und beraubte, hat sich bewahrheitet. Ein Lehrling Reiters hat die Meisterin erschlagen und den Raub vollführt. Es ist ein kaum den Knabenjahren entwachsener schwächlicher Bursche, dem niemand das furchtbare Verbrechen zugemutet hätte. Der Raubmörder ist der am 19. November 1887 geborene, also 17 Jahre und 4 Monate alte Tischlerlehrling Franz Hejny, der bisher bei Reiter in Arbeit stand. Hejny hat sich Montag mittags dadurch verraten, daß er durch einen Freund, einen in demselben Hause in der Gumpendorferstraße beschäftigten Schneidergehilfen, einen Gelbbetrag mittels Postanweisung nach Prag aufgeben ließ. Hejny hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Der Angeredete erschrocken bei diesen Worten. Hatte er es sich, wie er es bei dem Stande der Dinge nicht anders konnte, auch oft genug gesagt, daß Karl über kurz einen derartigen Vorschlag machen werde, so kam letzterer ihm dennoch jetzt wie etwas unerwartet Schmerzliches.

„Wolltest Du Dich nicht noch einige Wochen gedulden, Karl?“ fragte er und begründete diesen Versuch eines Aufschubs, indem er fortfuhr: „Der Vater, durch die langwierige Unpäßlichkeit ans Haus gefesselt, ist jetzt gänzlich vergrämt. Laß ihm Zeit, sich durch den Anblick der erwachenden Natur wieder etwas aufzufrischen und eine hellere Lebensanschauung zu gewinnen; es wird Dir von Nutzen sein.“

„Einige Wochen noch zu warten, wird mir wohl nicht zu schwer fallen, wenn ich mir einen günstigen Einfluß von dieser Zeit versprechen kann,“ gab Karl zurück.

Sein Freund, durch den leicht errungenen Erfolg ermutigt, wollte versuchen, noch eine längere Frist zu gewinnen, wußte er doch, daß es Elisens Unglück war, wenn Karl diesen Schritt versuchte.

„Am Erfolg Deiner Bemühungen zweifle ich auch dann noch, wenn ich des Vaters Abneigung gegen alles, was irgendwie mit dem preussischen Beamtentum zusammenhängt, bedenke. Wolltest Du meinen Freundesrat hören, ich würde Dich bitten, zu warten, bis ich ganz allmählich den Boden bearbeitet habe und Du eines, wenn auch noch so ungern gegebenen Jaworts sicher bist.“

In der Tat hatte Bernard den Plan, sich, nachdem er den Vater mit seiner Abneigung gegen den Schmuggel ausgeföhnt hätte, für Karl und Elise zu verwenden. Wie er diesen schönen Gedanken ins Werk setzen werde, war ihm selbst noch nicht klar, er wollte daran erst denken, wenn ihm die Zeit zum Eingreifen gekommen schien.

Auf ein Hinausschieben seines Vorhabens ins Ungewisse, wollte sich jedoch der Oberkontrolleur durchaus nicht einlassen. Er erklärte dem Freunde, daß er jedenfalls bis Ostern mit sich und dem Vater ins Reine kommen wolle.

Dagegen war nichts zu machen und Bernard gab sich zufrieden, das Beste, was er vorläufig tun konnte.

Nach einiger Zeit teilte Karl auch seiner Braut den Entschluß mit, endlich der Heimlichkeit ein Ende machen und bei ihrem Vater um ihre Hand anhalten zu wollen. Mehr aber, als zu jeder andern Zeit, dünkte jetzt dieser Entschluß dem Mädchen unausführbar.

Ein fürchterlicher Verdacht war nämlich in letzter Zeit in Elise aufgestiegen, der Gedanke, daß ihr Vater mit jenen Leuten verbunden sein könnte, die jüngst noch unter dem Verdacht des Schmuggels verhaftet gewesen waren und seit einiger Zeit öfter im Hause ein- und ausgingen, mit dem Vater heimlich lachen und Geld von ihm empfangen.

Die schlaflosen Stunden, die ihr dieser Verdacht bereitete, wenn sie an die Folgen dachte, die — falls sich ihre Vermutung bestätigte — für sie und ihre Liebe entstehen würden, halfen ihr noch diesen Verdacht beseitigen.

Wie oft hatte sie die schleichen Schritte in der Nacht gehört, die von der Enns aus durch den Garten zogen, das leise Knistern behorcht, von dem, auch bei äußerster Vorsicht, das Hantieren mit den Salzsäcken begleitet war und das schwache Knarren des Taus auf der Winde zum Boden beobachtet.

Nur die Frage: Weiß Bernard davon? war ihr zu dunkel, als daß sie die Lösung derselben auch nur versucht hätte. Stand doch ein fast deutliches Ja vor ihrem geistigen Auge, wenn sie alle Umstände erwog, die mit einem solchen Verkehre notwendig verbunden sein mußten. Aber am Bruder wollte sie nicht zweifeln und deshalb verschloß sie sich mit Absicht der Beantwortung dieser Frage.

Daher auch alle die Mühe, welche sich Elise gab, den Bräutigam von dem Schritt abzuhalten, der nur zu einem bösen Auftritt mit dem Vater führen und zur Folge haben konnte, daß jeder Verkehr zwischen den Liebenden aufhören mußte. Da das Mädchen jedoch ihrem Bräutigam nicht den letzten und wahren Grund ihrer Furcht vor dem entscheidenden Schritt sagen konnte, so zerstoben alle von ihr angeführten Bedenken, die doch in der Tat nur scheinbar bestanden, vor Karls Entgegnungen, der selbst den Kampf mit des Vaters

Die Entdeckung des Täters.

Franz Hejny hatte im Hause Gumpendorferstraße 131 einen Freund, den beim Schneidermeister Fabesch bediensteten Schneidergehilfen Josef Balwin. Montag mittags sah nun Herr Fabesch in seiner Werkstätte eine Postanweisung liegen, die mit Buchdrucktypen ausgestellt war und an eine Buchhandlung in Prag lautete. Der Anweisungsbetrag war mit 37 Kronen 20 Heller ausgefüllt. Als Absender figurierte der Tischlerlehrling Franz Hejny. Das fiel dem Meister Fabesch auf. Er fragte seinen Gehilfen und dieser antwortete, daß ihn Hejny mittags ersucht habe, das Geld für ihn aufzugeben.

Herrn Fabesch erschien die Sache sofort bedenklich. Er vermutete, der Gelbbetrag bei Hejny könnte doch mit dem Morde in Zusammenhang stehen und machte daher dem Sicherheitsbureau Mitteilung. Der Chef des Sicherheitsbureaus ließ sofort den Lehrlingen zur Einvernahme vorsehen. Wie er war, im Arbeitsrock, den Schurz vorgebunden, kam der Junge ins neue Palais an der Elisabethpromenade und im Bureau des Chefs des Sicherheitsbureaus spielten sich nun die folgenden Szenen ab.

Die Einvernahme.

Hejny wurde über die Probenanz des Geldes befragt. Es war mittlerweile erhoben worden, daß sich Hejny auch durch Balwin um 6 Kronen Kaufschuktypen in der Rotenturmstraße hatte kaufen lassen. Mit diesen Typen hat er die Postanweisung angefertigt. Der Bursche versuchte anfänglich zu leugnen. Er behauptete, 20 Kronen von seinem Oheim zum Geschenk erhalten zu haben und um den Besitz der noch fehlenden 17 Kronen 20 Heller befragt, erklärte er — und das war schon ein, wenn auch unbeabsichtigtes erstes Geständnis — daß er 20 Kronen in der allgemeinen Verwirrung der Mordnacht der schon toten Meisterin weggenommen habe. Die ursprüngliche Unbefangenheit des jungen Burschen war unterdessen einer entgegengesetzten Verfassung gewichen. Er war blaß geworden und zitterte an Händen und Füßen, kurz er bot ein Bild des ausgeprägten Schuldbewußtseins, dabei aber bewahrte er eine Verlogenheit, die mit seinem so naiven und kindlichen Aussehen in krassem Widerspruch stand. Ueber jedes Detail machte er falsche Angaben und mit Mühe mußte ihm jedes Wort abgenötigt werden. Das Weinen kam ihn an, doch keine Träne ließ er aus dem Auge fallen und dann brach er doch unter der Wucht der Beweismomente zusammen und gestand. Er gestand, daß er allein und ohne Mitwisser den Mord begangen, daß er der unglücklichen Frau das Geld geraubt und es verborgen hat und vom geraubten Gelde stammte auch die Zahlung für den Buchhändler. Und als der Junge endlich scheinbar sein schwer belastetes Gewissen erleichterte, blieb er auch noch verlogen und viele Umstände, die er angab, mußten erst durch sofort vorgenommene Erhebungen wiederlegt werden. Das Sicherheitsbureau im Verein mit dem Polizeiagentenreferat prüfte sofort jede seine Angaben auf ihre Stichhaltigkeit.

Wie die Tat geschah.

Die Tat selbst ließe sich nach Hejny's Angaben so konstruieren: Der Bursche wußte, daß sein Meister aus dem Möbelverkauf als Bezahlung 400 Kronen gelöst habe. Er und die beiden anderen Lehrlingen waren zugegen, als der Meister, vom Gasthaus für kurze Zeit heimkehrend, der Meisterin das Geld übergab. Während seine beiden Kameraden die Szene nicht beobachteten, sah Hejny, daß Herr Reiter der Frau das Geld einhändigte und daß es diese in ein Sack Tuch band. Der Meister ging ins Wirtshaus zurück. Es wurde 9/19 Uhr: Feierabend. Frau Reiter ging in die Wohnung. Der Junge wußte nun, wie viel Zeit er ungefähr zur Verfügung hatte.

Vorurteil gegen die Beamten mit Erfolg glaubte bestehen zu können.

Als auch der Versuch gescheitert war, den Geliebten mit der Ausrede hinzuhalten, man wolle erst mit Bernard über die Sache reden, indem Karl erklärte, er habe Bernard schon die Unmöglichkeit eines weiteren Hinausschiebens begrifflich zu machen gesucht, da mußte Elise schweren Herzens zugeben und der nächste Tag wurde zur Werbung bestimmt.

Bernard, als ihm abends die Schwester das mitteilte, war unglücklich; das einzige, was er noch tun konnte, war, dem Freunde einen Brief zu schreiben, nochmals alles zu erwägen, was nur immer gegen das Vorhaben angeführt werden konnte. Diesen Brief ließ er mit dem frühesten dem Oberkontrolleur zustellen, aber er fand kein Gehör.

Was Wagner trieb, so gegen den Willen der Braut und des Freundes zu handeln, war sein Ehrgefühl. In einem kleinen Ort kann der fortgesetzte Verkehr zweier Personen kein Geheimnis bleiben, mag er noch so vorsichtig und unauffällig bewerkstelligt werden. Der immer starke Trieb zu Klatsch und Neuigkeitskrämerei bemächtigt sich aber besonders gern der Geheimnisse, die von Liebespärdchen gesagt werden. Ist nun noch gar, wie es bei Karl und Elise der Fall war, eine etwas außerordentliche Stellung des einen Teils in Betracht zu ziehen, dann ist nicht nur der Klatschsucht, sondern auch der Böswilligkeit Anhalt zu allerlei Kombinationen geboten, die um so schlimmer wirken, als sie nicht klar ausgesprochen, sondern nur angedeutet werden.

Auch des Geheimnisses zwischen Elise und Karl hatte sich die Fama schon bemächtigt.

Durch die Schließ-Affäre war Wagner in den Vordergrund des Interesses der kleinen Stadt gedrängt worden, für die einen ein Held, für die andern ein Tyrann, für beide Teile wert, sein Tun und Treiben näher anzusehen. Diese Aufmerksamkeit machte für viele die Vermutungen zur Gewißheit. Die Hotelwirtin, eine ehrliche, rechtschaffene Frau, die manchmal Zeuge war, wie auch in Herrenkreisen über Wagner getuschelt wurde, konnte das nicht lange ertragen und rückte eines Tages Karl gegenüber mit der Wahrheit heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Er hat nun seine Kameraden, in der Werkstätte auf ihn zu warten, bis er sie abhole, um gemeinsam mit ihnen schlafen zu gehen — er müsse erst noch einen Brief an seine jetzt in Beraun lebenden Eltern aufgeben. Den Brief steckte er offen, einen Tischlerhammer aber heimlich zu sich unter den Schurz. Das war das Mordwerkzeug. Der Brief aber sollte sein Alibibeweis sein. Statt zur Post ging Hejny aber, ohne daß ihn jemand bemerkt hätte, zur Wohnung des Meisters und klopfte an. Die Frau öffnete und ließ ihn ein. Als sie ihn fragte, was er wolle, sagte er einfach: „Geben Sie mir das Geld!“ Noch keineswegs an die furchtbare Folge dieser Forderung denkend, fragte ihn die Frau, mehr überrascht als bestürzt: „Wozu willst du das Geld?“ Doch er beharrte dabei: „Ich will das Geld!“ Die oft zitierten Worte, die der Frau zugeschrieben werden: „Ich mag nicht!“ sind nicht gefallen.

Und als die Frau ihn noch zweifelnd ansah, hatte sie schon Hejny am Halse gepackt und ehe sie sich recht fassen konnte, ihr mit dem Hammer einen furchtbaren Schlag auf die rechte Kopfseite versetzt. Sie schrie auf, griff nach der Wunde, aus der sofort das Blut hervorquoll und wischte sich, indem sie den Versuch machte zu flüchten, das hinabströmende Blut mit der Handfläche ab. Da packte der Lehrling sein Opfer und schleppte es zurück und bearbeitete den Kopf mit starken Schlägen, bis die Unglückliche, die bei der Ottomane zusammengefunken war, kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nun war die Tat vollbracht. Den Aufbewahrungsort des Geldes, das Nachtästchen beim Bette und die rote Brieftasche kannte der Unmensch. Er brauchte bloß die Hand auszustrecken und befand sich im Besitz der Summe von 380 Kronen. Bei dem blutigen Werk hat sich Hejny merkwürdigerweise seine Kleider nicht mit Blut bespritzt. Das ist erwiesen, denn er wurde am Tage der Tat nackt ausgezogen. Auch seine Kleider wurden untersucht.

Hejny sah, als er vor Verlassen der Wohnung durchs Guckloch blickte, ob die Luft rein sei, niemand. Ebenförmig bemerkte ihn jemand, als er wieder hinab ging, und als er sich im Bassin im Hofe die blutbesetzten Hände wusch.

Nach dem Raubmord.

Hejny ging dann auf die Straße, um seinen Alibibeweis zu konstruieren. Er gab den Brief auf. Wie das Sicherheitsbureau schon gleich nach dem Mord erhob, ist dieses Schreiben auch tatsächlich in Beraun angekommen. Es trug den Poststempel des 9. d. M. abends. Dann spazierte Hejny langsam durch die Straßen nach Hause. Er sah sich Ansichtskarten und andere Dinge in den Auslagen an und hoffte im Stillen dabei, daß ihn vielleicht doch jemand sehen und späterhin bestätigen werde, daß er zur kritischen Zeit auf der Straße gewelt. Dann kam der Jung zurück und holte so, als ob nichts geschehen wäre, seine Kameraden ab, die beide nicht besonders intelligent sind und durch Fragen über das Ausbleiben nicht lästig werden konnten und ging in die Wohnung hinauf. Die Türe fanden sie offen, denn Hejny hatte sie offen gelassen. Da er als der älteste sich darum nicht weiter kümmerte, fiel es auch den anderen nicht auf und die drei Jungen trafen Anstalten, sich zu Bette zu begeben, als wider Erwarten zeitlich der Meister kam und die graue Bluttat entdeckte. Und dann spielte Hejny die Komödie weiter. Er machte den Schlaftrunkenen, der mühsam die Augen aufhielt. Er antwortete auf alle Fragen unbefangen, wies unbefangen seine Hände her und gab über alles und jedes Auskunft.

Das Versteck des Geldes.

Das geraubte Geld hat Hejny sehr gut zu verstecken gewußt. In der Werkstätte im Hofe steht ein schweres neues Möbelfstück auf einem seit langer Zeit angesammelten Haufen Sägespäne. Dort hat Hejny den größten Teil der Summe in den Sägespänen versteckt. Eine Kommission des Sicherheitsbureaus, die sich im Hause einfand, hat das Geld an der von Hejny bezeichneten Stelle gefunden. Der ganze Arm mußte tief in die Sägespäne hineingesteckt werden, so weit lagen die Banknoten ohne jede Hülle in den Sägespänen. Dort wurden gefunden: zwei Noten à 100 Kronen, eine Note à 50 Kronen und eine Note à 10 Kronen.

In das Futter des rechten Ärmels eines Rockes, der unter seinen Kleidern hing, hatte Hejny noch drei Noten à 20 Kronen eingenäht, so daß im ganzen 320 Kronen gefunden worden sind. 37 Kronen 20 Heller hat Hejny für die Postanweisung, 6 Kronen für die Typen gegeben, so daß von dem Raube 368 Kronen 20 Heller zustande gebracht sind.

Das Mordinstrument.

Auch das Mordinstrument ist gefunden. Es ist ein schwerer Tischlerhammer. Er lag auf dem Boden im dritten Hofe des weltläufigen Hauses unter einer Unmasse von Türen, alten Türteilen und Gerümpel. Der Hammer war vom Blute der Ermordeten besetzt und wurde mit Beschlag belegt.

Franz Hejny.

Der Mörder der Frau Reiter, der Lehrling Franz Hejny, ist ein sehr schwächlicher Bursche, der das Aussehen eines Schulknaben hat und dem, wie erwähnt, eine solche Tat kaum zuzutrauen wäre und doch hat er die Tat allein und mit Vorbedacht begangen. Als die Tat entdeckt wurde, konnte an seinem Benehmen nicht die mindeste Erregung bemerkt werden. Auch Montag, nachdem er bereits den Mord eingestanden hatte, zeigte er nicht die geringste Spur einer Reue. Er gab auf jede an ihn gerichtete Frage mit ruhiger Stimme Antwort. Hejny ist zu Bolohrad in Böhmen geboren. Sein Vater lebt zur Zeit in Beraun, wo er das Schuhmachergerberbetriebe betreibt. In der Schule war er fleißig und interessierte sich sehr für Landwirtschaft und Gärtnerei. Als er die Schule verließ, kam er nach Wien zu seinem Oheim Herrn Rejska. Dieser verschaffte ihm die Lehre bei Herrn Reiter. Vor 2 1/2 Jahren trat er bei diesem ein und in einem halben Jahre wäre er freigesprochen worden. Hejny besuchte auch die Gewerbeschule und war dort

als fleißiger, ruhiger und strebsamer Schüler bekannt. Nie hatte er den geringsten Anstand, nie ist er wegen eines Rohheitsaktes angezeigt worden. Seine Liebhaberei für Gärtnerei und Landwirtschaft hat Hejny auch in dem diesen Zweigen so fernstehenden Beruf beibehalten und die Bücher, die er von der Buchhandlung in Prag beziehen wollte, sind landwirtschaftliche Werke, Bücher über Gärtnerei und eine landwirtschaftliche Zeitschrift. Für jeden, der den Burschen kennt, ist seine Tat ganz unbegreiflich.

Bemerkenswert ist der Umstand, daß Hejny bei Entdeckung des Mordes den erschienenen Kommissionen die meisten Auskünfte über das Nachhausekommen der Frau sowie andere Umstände, die im Augenblicke von Wichtigkeit schienen, gab. Er zeigte scheinbar faum mehr Interesse an dem, was um ihn vorging, als irgend ein an der Sache gar nicht Beteiligter; das schrieb man der Jugend zu und der trotz der Aufgewecktheit mangelnden Intelligenz. Später wurden die Lehrlingen zum Kommissariat beschieden, um ihre Angaben protokolllarisch aufnehmen zu lassen. Auch bei dieser Amtshandlung gab Hejny auch nicht das mindeste Zeichen, das als Verdachtsmoment hätte gedeutet werden können.

Die Ergreiferprämie.

Bekanntlich hat das Sicherheitsbureau auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Kronen festgesetzt. Diese Prämie wird nun dem Schneidermesser Fabesch, der die Polizei auf die Spur des Täters lenkte, ausbezahlt werden.

Demonstrationen in Eger.

Am 11. März hat der Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß in Eger das Tschechische landesüblich sei. Mit dieser Entscheidung hat sich der Gerichtshof auf den Standpunkt des tschechischen Staatsrechtes gestellt, welches verlangt, daß in ganz Böhmen die tschechische Sprache üblich sei. Zur Charakterisierung dieses Spruches muß beigefügt werden, daß die Stadt Eger nach der neuesten Volkszählung gegen 25.000 Einwohner hat, unter denen nur 89 Tschechen leben und daß selbst im Egerer Kreisgerichtsprengel, welcher über 300.000 Seelen umfaßt, keine 3000 Tschechen wohnen, die aber nicht zur ansässigen Bevölkerung, sondern zu den fluktuierenden Bergarbeitern und Diensthöfen gehören. Die Entscheidung der Landesüblichkeit der tschechischen Sprache in Eger hat dort eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, weil sie den auswärtigen Tschechen eine Handhabe bietet, tschechische Erledigungen von Eingaben zu provozieren, so daß im Egerlande tschechische Beamte angestellt werden müßten. Diese Aufregung hat sich nun am Sonntag durch Demonstrationen Luft gemacht. Einige hundert Personen zogen unter Absingung nationaler Lieder zum Rathause. Dort hielt der Bürgermeister eine Rede, in der er zur Ruhe gemahnte und mitteilte, daß die Bezirksvertretung sich der Angelegenheit angenommen habe.

Ein japanisch-amerikanischer Vertrag.

Paris, 17. März.

Von sehr gut informierter amerikanischer Seite erhalte ich eine Mitteilung, auf deren Bedeutsamkeit ich nicht erst hinzuweisen brauche. Danach ist schon vor einigen Wochen zwischen der japanischen Regierung und einem amerikanischen Konsortium ein Vertrag zustande gekommen, durch den einerseits Japan pekuniäre Mittel zur Fortsetzung des Krieges und andererseits das amerikanische Konsortium sehr wichtige Zugeständnisse erhalten hat. Dieses Konsortium besteht aus Persönlichkeiten, die direkt oder indirekt an gewissen groß n, mit Fischerei, mit Ausbeutung des Fellschafes u. beschäftigten Gesellschaften beteiligt sind. Das Konsortium wünscht, an jenem Streifen der ostsibirischen Küste, der an das Ochotische Meer grenzt, sowie auf Kamtschaka und auf den Inseln im Beringsmeer Niederlassungen zu gründen und Japan hat sich verpflichtet, beim Friedensschluß für Erlangung dieser Konzession zu wirken. Unter den Inseln, um die es sich handelt, ist besonders die Kommandeursinsel zu nennen, die, wie die ganze ostsibirische Küstengegend, bisher von den Russen nur in sehr geringem Umfange ausgebeutet worden ist. Diese Niederlassungen wären, falls das Projekt sich verwirklicht, der erste Versuch Amerikas, in Ostasien festen Fuß zu fassen. Der Vertrag trägt zwar, wie versichert wird, einen rein kommerziellen Charakter, aber es ist klar, daß er leicht auch einen politischen Charakter annehmen könnte.

Saison in Meran.

Meran, Mitte März.

Die diesmalige Saison in Meran wird von den Russen beherrscht. Und ich kann mich lebhaft in das Gefühl dieser zahlreich hier weilenden Russen hineindenken. Es entspricht jenem von Menschen, die in geheizer Stube, am gedeckten Tisch, vor der brodelnden Theemaschine sitzen, während draußen der Sturm heult und an den schneebedeckten Scheiben rüttelt. Dahelme die Revolten von Petersburg, Moskau, Warschau, Lodz, Wladiwostok zu Pferde und zu Fuß, entsefelte Willkür rauher Tschinownik, der liebliche Aufenthalt in den Kasematten von Petersburg und Warschau und die Erholungsreisen in die klimatischen Kurorte Kamtschakas — und hier die herrliche Gegend, das milde Klina, die balsamische Luft, die persönliche Sicherheit, die unantastbare Freiheit und die furchtlose Besprechung der politischen und kriegerischen Ereignisse. Der Zar selbst würde, wenn es von ihm abhinge, wohl vorziehen, in einer Meraner Villa statt in Zarékoje Selo zu weilen.

Man glaubt sich auf der Promenade, bei den Konzerten, in den Restaurationen in eine russische Provinz versetzt. Russische Sprache, breite Gesichter, dicke, schmuckbeladene Frauen und

besonders vor den Schaufenstern der Wechselstuben, wo die neuesten Berliner und Wiener Zeitungstelegramme aus Petersburg und den beiden Hauptquartieren ausgehängt werden, die lebhaft gestikulierenden Gruppen, welche die Ereignisse besprechen. Tränen sah ich niemals vergießen, so schwere Niederlagen der Telegraph auch verzeichnete. Die Zustände in Rußland, die eine wahre Invasion nach Meran verursachten, haben indessen die Physiognomie dieses Kurortes erheblich verändert. Die Engländer und Amerikaner sind fast gänzlich verdrängt, auch die Norddeutschen sind weniger zahlreich als sonst. Aber wir gönnen auch den Leuten aus Hintereuropa den Anblick und Genuß der herrlichen, noch in ihrem frischen kristallinen Schneeebergzug glitzernden Berge, der schäumenden Bäche und der im bräutlichen Frühlingsgewand dufenden, grünenden und blühenden Natur.

Der Fasching hat auch hier wacker getanzt und außer kleineren Veranstaltungen im Kurpaale uns drei größere Bälle gebracht: einen Maskenball, einen wahrhaft pompös und originell ausgestatteten Tirolerball mit einer Fülle bunter Tachten und interessanter Gruppen, Alpenhütten, Gletschern, Wasserfällen und Bauernwirtschaften und dem Eliteball vom „Weißen Kreuz“. Im „Andreas Hofer“, im Cafe Paris, bei Marchetti amüsierte sich eine andere Gesellschaft weniger teuer, aber auch recht lebhaft. Daß da, wo die Bälle sich häufig ablösen, Theater und Konzerte nur schwach besucht sind, wenn nicht ein fremder, renommierter Gast das Publikum aufrüttelt, ist selbstverständlich.

Jetzt aber hat der Karneval ausgehaucht und frisches Leben zieht in die Räume des Theaters und des Kurhauses. „Faust“ wurde zweimal hintereinander bei vollbesetztem Hause gegeben. Das Publikum, das nach ein Uhr nachts entlassen wurde, stürzte wie ein Raubtier in die drei nahen Kaffeehäuser und plünderte die Buffets — nun ja, von halb acht bis zwei bekommt auch der zivilisierteste Mensch einen Kanibalenhunger! Nun beherrscht Hansi Niese die heijige Bühne bei erhöhten Preisen und demnächst soll Girardi wieder das Szepter ergreifen und wie im Vorjahre eine kurze Herrschaft antreten. Man scheint von der guten Luft Merans allein nicht leben zu können, man will auch andere Genüsse haben.

L. S. F.

Adel und Calmiadel in Italien.

In Italien — so wird aus Rom geschrieben, wissen die Blätter wieder einmal von allerlei seltsamen Geschichten zu erzählen, in die adelige Namen verwickelt sind. Man weiß, wieviel überschüssiger Adel im „bel paese“ wimmelt, wie besonders im Süden das Heer der Barone, Grafen, Marschese und Duchi, von den Principi ganz abgesehen, seine spanisch klingenden Namen und Titel spazieren führt und reichen Erbinnen aus dem Yankeelande zu imponieren weiß. Nicht alle diese Adeligen sind indessen echt; wo so viele hohe Herrschaften sich wichtig machen, ist auch für andere mit erfundenen und erschwindelten Titeln Platz. Ein solches Abenteuerdasein hat dieser Tag in Rom ein Ende mit Schrecken genommen. Seit einigen Monaten spielte hier ein 38jähriger Graf Cesare Fulgoli di Castelpagano aus Neapel eine Rolle; er besaß ein vornehmes Appartement, Wagen und Pferde, hatte sich in die große Gesellschaft einzuschleichen gewußt und nahm auch an den berühmten Fuchsjagden in der Campagna — wo eigentlich nur Votchschafter, Principi, amerikanische Milliardäre zugelassen sind — teil. Nebenbei machte er gehörig Schulden und beging Schwindeleien, sodaß sich schließlich die Polizei mit dem Grafen beschäftigte; aber sie ließ ihn ungeschoren, als er errötend bekannte, daß er allerdings nicht der Graf Castelpagano sei, sondern . . . vielmehr noch ein weit höherer Herr, nämlich der Herzog Nicola Giobina di Ceresole!!

Vor drei Tagen rückten nun die Gläubiger dem Herrn Herzog, wie man zu sagen pflegt, „auf die Bude“ und dem edlen Sprößling aus dem Geschlechte der Ceresole blieb nichts anderes übrig, als — da er die Flucht abgeschnitten sah — sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Was aber stellte sich nach dem Ende des hohen Herrn heraus? Daß der richtige Herzog von Ceresole munter und fidel in Neapel lebt, während sein edler Namensbruder, der Jagd- und Flirtgenosse des höchsten Römischen High Life, durchaus nicht zu den „Edelsten der Nation“ gehörte, sondern zur . . . Kellnerzunft! Cesare Silvestri, so hieß der aristokratische Ganymed, hatte jahrelang in verschiedenen Trattorien der Hauptstadt serviert und war auch wegen Betruges zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er natürlich niemals abfaß. So hervorragend schlau zeigte sich die römische Polizei, daß der frühere Kellner jahrelang ganz gemächlich in Rom herumspazieren und sich des Daseins freuen, beziehungsweise die Leute prellen konnte, ohne daß sie auf ihn aufmerksam wurde. Wer hätte auch unter dem roten Frack des Fuchsjägers den Kellnerfrack vermutet! Inzwischen ist das Römische High Life in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt, weiß es doch nicht, wieviel andere Calmiherzöge noch in seiner Mitte wandeln! — Eine echte Herzogin, — die Duchessa di Villa Fiorita war es dagegen, die sich soeben in Mailand vergiftet hat — eine Herzogin, die unter dem Namen Jina di Spada dem Brett angehörte. Die unkluge Schöne ließ sich aus Vail, wo sie auftrat, entführen und zwar gleich von zwei Rittlern, deren einer sich — Talmi! — für einen Grafen Wargas ausgab. In Mailand verdufteten die beiden Gentleman samt dem Schmucke des Opfers und die naive, kleine Herzogin wußte keinen anderen Ausweg, als zum Arsenal zu greifen. In einem zurückgelassenen herzbrechenden Briefe klagt sie, daß eine Anwandlung weiblicher Schwäche ihren guten, alten Namen mit Schimpf und Schande bedeckt. — Die Welt, wo jene zweifelhafte Gesellschaft mit Vorliebe gedeiht, ist, wie männiglich weiß, die neapolitanische und da sei bei dieser Gelegenheit auf ein scharfes Milieubild verwiesen, das Karl Böttcher jüngst unter dem etwas grellen Titel „Der Nabob auf Capri“ (Bremerhaven, Vanderson) veröffentlicht hat.

Die Sorte der internationalen Nabobs, die sich am Neapler Golf herumtreiben und zuweilen die Welt mit dem Ruf ihrer Taten füllen, gehört mit zu jener kuriosen Gesellschaft. Sind doch zum guten Teile sie es — wie der Verfasser sehr richtig dazum — die das harmlose, an sich gute und naive Völkchen dort unten nach Kräften vergiften haben.

Erfolge der Schutzimpfung gegen Tollwut.

Es sind jetzt zwanzig Jahre her, seitdem Pasteur seine Schutzimpfung zum ersten Male an einem toten Hund gebissenen Menschen erprobte. Es handelte sich um einen neunjährigen Knaben, der vierzehn schwere Wunden am Körper aufwies, so daß er nach übereinstimmender Ansicht der Fachmänner unrettbar der Tollwut verfallen mußte. Der Knabe wurde durch die Impfung gerettet. Seitdem ist das Verfahren, dem man zuerst, namentlich in Deutschland, mit Zurückhaltung begegnete, in ständig steigendem Maße angewendet worden, es gehört zu den segensreichsten Erfindungen der medizinischen Wissenschaft und hat einer ungeheuren Zahl von Menschen das Leben gerettet. Es gibt jetzt 40 Pasteur-Institute in allen Weltteilen und nach den Berechnungen Dr. Bernsteins sind in den letzten 18 Jahren im ganzen 104 347 Personen geimpft worden. Der Prozentsatz der Gestorbenen betrug dabei 0.54. Das Verfahren Pasteurs besteht bekanntlich darin, daß man abgeschwächten Impfstoff der Hundswut durch allmähliches Austrocknen von Stücken des Rückenmarks wutkranker Kaninchen herstellt. Das Verfahren ist natürlich im Laufe der Jahre ständig ausgebaut und verbessert worden. Man hat es wirksamer und bequemer gestaltet, man hat ein stärkeres Gift angewendet, die Einspritzungen sind statt unter die Haut, in die Blutgefäße vorgenommen worden, die Kur wurde wiederholt und zur Abschwächung des Giftes statt Trocknung des Rückenmarkes eine Verdünnung mit Salzsäurelösung vorgenommen. Daher sind die Resultate der Impfung immer besser geworden und Schädigungen durch dieselbe kommen nicht mehr vor. Auch gegen den Biß toller Wölfe hat sich das Pasteur'sche Verfahren bewährt, auf welchem Gebiete Professor Babes in Budapest hervorragend gearbeitet hat. Je früher die Impfung vorgenommen wird, desto sicherer ist der Erfolg. Letzterer hängt auch vom Sitz der gebissenen Stelle ab; Kopfverletzungen sind schlimmer als Verletzungen der übrigen Körperteile. Daher ist auch nach der Impfung die Anzahl der Gestorbenen bei den am Kopf Verletzten eine größere. Die Impfung gewährt einen Schutz, der etwa drei Jahre anhält.

Zum Besuche von drei Erdteilen

ladet der Oesterreichische Touristenklub seine Mitglieder und Gäste. Auf den blauen Fluten des Mittelmeeres will er sie an die denkwürdigsten und sehenswertesten Uferstätten desselben führen: zu den von Sage und Poesie geheiligten uralten Kulturstätten der Menschheit und zu den ehrfurchtgebietenden Ruinen einer mehrtausendjährigen Vergangenheit; in das fremdartig bunte orientalische Leben mit seiner bewegten und berückelnden Fülle; zu wunderbaren Naturbildern, bald voll entzückender Anmut, unter schattenden Palmen und Orangenblumen, bald voll schauriger Größe entweder auf rauchendem Vulkan, oder in der unabsehbaren Wüste. Die bequemste und billigste Gelegenheit, um all diese Herrlichkeiten zu genießen, bietet die Mittelmeerreise des Oesterreichischen Touristenklubs vom 11. April bis 8. Mai d. J.

Preise der Plätze von 900—1500 Kronen, inbegriffen alle Ausflüge, Verpflegung und Auslagen, angenommen die Getränke.

Außerdem unternimmt der Oesterreichische Touristenklub wie alljährlich eine Osterreise nach Venedig mit Aufenthalt in Triest, Miramare, Pola, Lussinpiccolo, Arbe und Abbazia und Besuch der Adelsberger Grotten in der Zeit vom 19. bis 25. April 1905.

Preise der Plätze 255 Kronen, inbegriffen alle Auslagen, ausgenommen die Getränke.

Näheres aus den Programmen, welche durch die Klubkanzlei, Wien, I., Bäckerstraße Nr. 3, gratis und franko erhältlich sind.

Eigenberichte.

Krems. Der Fischerei-Revier-Ausschuß I Krems gibt hiemit bekannt, daß er so wie im Vorjahre auch heuer die Einsetzung von Schilletern zu unterstützen beabsichtigt und für die Abnahme eines bestimmten Quantums eine ähnliche Begünstigung gewährt.

Mit Rücksicht auf die dem Fischerei-Revier-Ausschuß I zu diesem Zwecke in sehr geringem Ausmaße zur Verfügung stehenden Mittel ist derselbe bereit, für den Bezug von mindestens 10.000 Schilletern mit Ausschluß der Transportkosten und der Emballage den Ersatz des halben Beförderungspreises zu leisten.

Eventuelle Bestellungen wollen unter Angabe der nächsten Bahnstation, bis zu welcher die Kollt zu expedieren sind, dem Fischerei-Revier-Ausschuß I Krems ehestens bekannt gegeben werden, damit die Gesamtbestellung an die Lieferstelle rechtzeitig abgesendet werden kann.

Aus Waidhofen.

Männergesangsverein. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet am 9. April l. J. im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ sein l. sängungsmäßiges Konzert, dessen Programm in der nächsten Nummer dieses Blattes be-

kannt gegeben werden wird. An dem Konzerte nehmen auch der Damenfangchor und das Hausorchester des Männergesangsvereines teil. Das Programm ist ein ebenso reichhaltiges und gediegenes und steht den Besuchern ein genußreicher Abend bevor.

Turnverein. Wie bekannt, wird Samstag den 25. März d. J. in der städtischen Turnhalle eine Bezirksvorturnerunde abgehalten, deren Beginn mit 3 Uhr angefangen ist und zu welcher nur Turner und Turnerinnen Zutritt haben. Aus diesem Anlasse veranstaltet der Turnverein Waidhofen an der Ybbs am gleichen Tage zu Ehren der anwesenden auswärtigen Turner abends 8 Uhr im Gartensaale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ einen Kommerz, der infolge eines reichhaltigen turnerischen, musikalischen und deklamatorischen Programmes sich eines recht regen Besuches seitens der zahlreichen Turnvereinsmitglieder erfreuen wird. Von Mitgliedern eingeführte deutsche Gäste sind willkommen. — In der am Freitag den 17. März 1905 abgehaltenen Sitzung des Turnrates wurden die Vereinsämter wie folgt verteilt: Sprecher: Herr Eduard Nosko; Sprecherstellvertreter: Herr Dr. Josef Altneder; Turnwart: Herr Josef Wolkerstorfer jun. Turnwartstellvertreter: Herr Ignaz Inzführ; Säckelwart: Herr Franz Baier; Säckelwartstellvertreter: Herr Gustav Wolf; Schriftwart: Herr Johann Hammertinger; Schriftwartstellvertreter: Herr Adolf Bischof; Zeugwart: Herr Ludwig Prach jun.

Gründung eines städtischen Museums.

Am Samstag den 18. März l. J. wurde in einer vorbereitenden Versammlung, welche in Anwesenheit von zwanzig Herren im Gasthofe Inzführ abgehalten wurde, die Gründung eines städtischen Museums und eines Musealvereines eines beschloffen. Obwohl schon in früheren Jahren öfters die Idee auftauchte, der Verschleppung lokalhistorischer Gegenstände aus Waidhofens reicher Vergangenheit durch Errichtung eines städtischen Museums zu steuern, unterblieb dies aus mannigfachen Gründen bis heuer. Wenn auch diese Verzögerung im Interesse der Sache auf das Lebhafteste zu bebauern ist, da spekulativen Händlern, auswärtigen Liebhabern von Antiquitäten zc. ein reiches Sammelfeld zur Verfügung stand, so muß doch mit Befriedigung konstatiert werden, daß immerhin noch eine Fülle wertvoller, alter Gegenstände zu finden sein wird, welche in Form einer Sammlung späteren Geschlechtern zur Erinnerung an längstvergeffene Tage aufbewahrt werden sollen. Die Initiative, welche mehrere Herren nun jetzt ergriffen, um in dieser Angelegenheit Ernst zu machen, kann daher nur mit Freuden begrüßt werden. Es wird wohl keinen Waidhofener geben, der diese Aktion nicht aus vollstem Herzen begrüßen und auch unterstützen wird, denn was hier geschieht, kann nur dazu beitragen, das Ansehen der Stadt nach Außen hin zu heben. Die vorbereitende Versammlung, der u. a. auch Herr Bürgermeister Baron Plenker und dessen Stellvertreter, Herr Apotheker Paul beimohnten, hat sich denn auch einstimmig für die Gründung eines Museums und eines Musealvereines ausgesprochen. Die Versammlung nahm folgenden Verlauf: Zum Vorsitzenden wurde Herr Professor Forsthuber, welcher sich der Sache mit wahren Feuereifer widmet, gewählt. Nachdem derselbe die Anwesenden begrüßt und in knappen Zügen den Zweck der Versammlung besprochen hatte, ergriff Herr Bürgermeister Baron Plenker das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man nun ernstlich an die Gründung eines Museums schreite, begrüßte diese Aktion im Namen der Gemeinde, versprach deren Unterstützung und regte die Frage an, auf welche Weise sich die Anwesenden die Lösung der gestellten Aufgabe denken. Nach längerer, äußerst sachlicher Erörterung, in welcher von verschiedener Seite sehr schätzbare Winke und Ratschläge gegeben wurden, beschloß man einstimmig die Gründung eines städtischen Museums in Verbindung mit einem Musealvereine. Herr Vizebürgermeister Paul beantragte die Wahl eines vorbereitenden Ausschusses, in welchen über Vorschlag des Herrn Dr. Steindl folgende Herren gewählt wurden: Bürgermeister Baron Plenker, Vizebürgermeister Moriz Paul, die Professoren Forsthuber und Jäger, Julius Jaz, Gartner, Großauer, Nosko, Leopold Frieß, Karl Frieß, Dr. Platte und Rasch. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses wurde Herr Professor Forsthuber gewählt. Mit der Verfassung der Statuten wurden die Herren Baron Plenker, Dr. Platte und Forsthuber betraut. Dieselben werden sofort nach Fertigstellung der gründenden Versammlung vorgelegt. Als Mitgliedsbeitrag wurde der Betrag von jährlich 2 Kronen festgesetzt, wobei natürlich Spenden zur Errichtung und Erhaltung des Museums dankbarst angenommen werden. Im Verlaufe der weiteren Besprechungen trat die erfreuliche Tatsache zutage, daß von einigen Herren schon eine stattliche Anzahl von Gegenständen gesichert wurde, die nicht nur einen bedeutenden Grundstock, sondern auch eine Zierde für das neue Museum bilden werden. Zum Schlusse noch einen Appell an die Bevölkerung der Stadt, der Nachbarorte und an alle Besitzer von alten, historisch wertvollen Gegenständen. Das Museum kann nur dann zustande kommen, wenn es des Entgegenkommens aller jener Kreise sicher ist, in deren Besitze sich selbst solche Gegenstände befinden, oder welche in der Lage sind, durch ihre Bekanntschaften und Verbindungen dem Museum solche zu verschaffen. Um irrigen Meinungen vorzubeugen, sei schon bereits jetzt mitgeteilt, daß Besitzern von solchen Gegenständen, welche aus was immer für Gründen sich des Eigentumsrechtes nicht begeben wollen, denselben dieses vollständig gewahrt bleibt, auch wenn sie dieselben dem Museum zur Vervollständigung der Sammlung übergeben. Wir sind überzeugt, daß mancher Besitzer von alten Gegenständen froh sein wird, wenn er dieselben gut aufbewahrt und vor dem Verderben bewahrt in sicherer Obhut weiß. Daß die Sachen in pietätvollster Weise behandelt werden, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung. Wer also immer dem Museum irgend einen Gegenstand spenden will, oder sonst über Gegenstände von historischem Werte, wie sich

solche nicht nur bei Bürgern, Beamten, Arbeitern und Bauern noch in genügender Menge vorfinden dürften, der möge dies gefälligst einem der Herren: Professor Forsthuber, Direktor Großauer, Leopold Frieß oder sonst einem der Herren des vorbereitenden Ausschusses bekannt geben. Das vorbereitende Komitee glaubt mit diesem kurzen Appell keine Fehlbite getan zu haben und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß derselbe vom besten Erfolge begleitet sein wird.

Affentierung. Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Rekrutenaffentierung wurden in der ersten Altersklasse als tauglich befunden: Josef Kalischka, Anton Hödl, Engelbert Sturm, Rudolf Poiki, Johann Schörghuber, Anton Penk, Vinzenz Pizl, Karl Pugggruber, Franz Jaz, Josef Czerny, Josef Steer. In der zweiten: Hermann Baumgarten, Anton Perschbaumer, Franz Fehrmüller, Franz Buchberger, Emerich Wurm. In der dritten: Michael Böhr von Pörnhof. Auswärtige wurden 11 als tauglich affentiert.

Tanzkurs Nibel. Am Mittwoch den 22. d. M. fand die erste Tanzstunde in Inzführs Gartensalon statt. Der Besuch war ein recht guter, die Unterhaltung eine sehr animierte. Am Montag den 27. d. M. findet der nächste Übungsabend statt. Anmeldungen übernimmt Herr Inzführ oder an den Tanzabenden der Tanzlehrer selbst.

Waidhofens neuester Rhyklopenbau. Wenn wir in der griechischen Mythologie nachlesen, so finden wir ein auf der Insel Sizilien lebendes, einäugiges Riesenvolk, die Rhyklopen, verzeichnet, dessen gigantische, ungeschlichte Bauten heute noch das Staunen der Welt hervorrufen. Diese Bauten legen zwar ein sprechendes Zeugnis für die dem Volke inwohnende rohe Kraft ab, machen aber keineswegs Anspruch auf jenen verfeinerten Geschmack, durch den sich andere alte Völker als Griechen, Römer, Ägypter zc. in ihren Bauten auszeichnen. Waidhofen a. d. Ybbs aber darf sich rühmen, im 20. Jahrhundert in seinen Gemauern einen Bau erhalten zu haben, den man in Bezug auf Quantität und Qualität der Ausführung mit Fug und Recht als einen Rhyklopenbau bezeichnen kann. Man betrachte sich nur einmal die von Waidhofen nach Unterzell führende neue Betonbrücke und man wird zugeben müssen, daß dieser Vergleich, selbst durch die Lupe der Nachsichtigkeit betrachtet, kein hinderndes ist. Als man die Nachricht vernahm, daß die alte hölzerne Brücke, welcher der Zahn der Zeit im Laufe der Jahre ziemlich arg mitgespielt hatte, einer neuen, modernen Brücke Platz machen sollte, da freute man sich auf den neuen Bau und sah schon im Geiste ein würdiges Seitenstück zu der oberen Zeller Hochbrücke entstehen. Dieselbe wäre ja nur geeignet gewesen, die wunderbar: landschaftliche Szenerie, welche sich gerade von diesem Punkte aus dem Beschauer auf die Ybbs, das Schloß und die Stadt eröffnet, zu erhöhen. Fast dreiviertel Jahre hat man nun dazu gebraucht, um ein Machwerk „hinzuzubauen“, das jedem Schönheitsgefühl geradezu Hohn spricht. Wäre Waidhofen a. d. Ybbs eine alte Festung und es gälte, dieselbe vom rechten Ufer aus vor den Einfällen asiatischer Kriegshorden zu schützen, so könnte man vielleicht dieses Ungetüm von einer Brücke als Bollwerk noch gelten lassen, aber heute, im 20. Jahrhundert, muß man einen solchen Bau, für welchen nebenbei bemerkt über 70.000 Kronen ausgegeben wurden, als Geschmackverirrung ersten Ranges bezeichnen. Es liegt in diesem Bauwerke eigentlich ein Stück grausamer Ironie. Man mag vielleicht über die alte, leider gefallene Holzbrücke und ihre schlichte Einfachheit gelächelt und gespottet haben, aber sie ließ wenigstens den Blick der Passanten frei über ein landschaftlich schönes Gebiet streifen, das nach dem Ausspruche berühmter Maler und Künstler zu den schönsten gehört, was unser herrliches Ybbstal zu bieten vermag. In zahlreichen Gemälden, Kupferstichen, Ansichtskarten und Photographien ist gerade von diesem Punkte aus diese Szenerie festgehalten. Nicht nur die zahlreichen Fremden, welche alljährlich unsere Stadt betreten, sondern auch die an diesen Anblick gewöhnten Einheimischen sind beim Passieren der Brücke stehen geblieben und haben sich wie gebannt dem zauberischen Anblicke hingegeben. Heute betritt man diese Brücke wie einen von hohen Mauern umgebenen Gefängnishof, an dessen beiden Seiten unförmliche, mit massiven Eisenstangen versehene Gucklöcher, die wohl dem Wind und Wetter Zutritt, dem Auge aber keinen Ausblick gewähren, in die grünen Fluten der Ybbs grinsen. Wem Gott die Größe eines 3 Meter hohen Rhyklopen verliehen hat, der mag sich glücklich schätzen, einen Blick ins Freie tun zu können; der gewöhnliche Sterbliche aber wird trachten, sobald als möglich dem düsteren Gefängnis zu entkommen. Wohl noch selten hat sich der Volkswille in unzweideutiger Weise Luft gemacht, als im Falle dieses verunglückten Brückenbaues. Es wird wohl in ganz Waidhofen und Umgebung keinen Menschen geben, der über dieses Monstrum von einer Brücke nicht weidlich geschimpft, oder zum Mindesten dem Spotte und Wige frei die Zügel hätte schießen lassen. Nun das „Werk“, das seine Meister für immerwährende Zeiten loben wird, vollendet ist, läßt sich mit dem Geschicke nicht mehr hadern und man wird sich in das Unvermeidliche fügen müssen, aber angegelt soll es werden, daß hier eine Sünde begangen wurde, für die jene Faktoren verantwortlich gemacht werden müssen, welche in Kenntnis der Sachlage diesen vorsintflutlichen Bau nicht zu verhindern wußten. Dem neuen Musealvereine aber legen wir dringend ans Herz, dieses „Neugebilde“ von einem Künstler in Farben festhalten zu lassen und aufzubewahren für spätere Geschlechter zur Erinnerung an eine Zeit, in der man von Fortschritt und verfeinerter Geschmacksrichtung stunkerte.

Von der Volksbibliothek. Herr Heinrich Reutner hat der Bücherei mehrere Bücher gespendet, wofür hiemit der beste Dank ausgesprochen sei. — Jene Entleiher, welche Bücher schon länger als 4 Wochen besitzen, mögen dieselben bestimmt nächsten Sonntag abgeben. Es sei auch allen Lesern mitgeteilt, daß mit Anfang April eine neue Bücherei-

ordnung eingeführt wird, deren Bestimmungen nächsten Samstag an dieser Stelle veröffentlicht werden und daß gleichzeitig andere Entlehnungsscheine zur Verwendung gelangen.

*** Todesfall.** Am Samstag den 18. d. M. ist nach mehr als siebenjährigem, schweren Leiden der im 90. Lebensjahre stehende ehemalige Steinmetzmeister und hiesiger Hausbesitzer Herr Franz Leibe jeder verschieden. In jüngeren Jahren war derselbe ein gernegekanntes und bekanntes Mitglied der hiesigen bürgerlichen Gesellschaft und durch seinen nie versiegenden guten Humor, sowie durch seine strenge Rechtlichkeit und Biederkeit allgemein bekannt und beliebt. Sein Leiden begingnis fand am Montag den 20. d. M. unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt.

*** Arbeiter-Radfahrerverein.** Der seit dem vorigen Jahre bestehende Arbeiter-Radfahrerverein, dessen Vereinslokal sich im Gasthose Brumaier (Melzer) befindet, erfreut sich trotz der kurzen Zeit seines Bestandes schon einer stattlichen Mitgliederzahl. Wenn der Verein heute an seine Radfahrerkollegen mit dem Ersuchen herantritt, dem Vereine als Mitglieder beizutreten, so geschieht es aus dem Grunde, um den Verein zu stärken und dabei auf die Vorteile hinzuweisen, welche die Mitglieder genießen. Der Verein steht im Verbande der Arbeiter-Radfahrervereine Oesterreichs. Die Mitglieder haben Anspruch auf erste ärztliche Hilfe bei Unfällen und Transportkosten bis zur Wohnung für Radfahrer und Rad; Unfallunterstützung von 3 Kronen pro Tag; bei Unfällen mit tödlichem Ausgange für die Hinterbliebenen ein Sterbegeld von 250 Kronen; bei Raddiebstahl zum Wiederankaufe eines Rades 100 Kronen, resp. 75 Prozent des jeweiligen Wertes des gestohlenen Rades; ferner Rechtsschutz in Radfahrangelegenheiten und Benützung der Bibliothek. Die Einschreibgebühr beträgt 1 Krone, der Monatsbeitrag 50 Heller. Anmeldungen zum Beitritte in den Verein übernehmen die Vereinsfunktionäre, sowie der Herbergsvater, Herr Brumaier, entgegen. Statuten liegen im Vereinslokale zur Einsicht auf. Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß die Generalversammlung am 2. April um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale, Gasthof Brumaier, stattfindet.

*** Verschohen.** Infolge des heute abends stattfindenden Turnerkommerses wurde der Vortrag über die Kriegsmarine in Herrn Gallbrunnners Gasthof auf morgen, Sonntag den 26. März, verschoben. Anfang des Vortrages 8 Uhr abends.

*** Einführung des Wertbrief- und Wertschachtelverkehrs mit Niederländisch-Ostindien.** Von nun an nimmt Niederländisch-Ostindien am internationalen Wertbrief- und Wertschachtelverkehr unter nachstehenden Bedingungen teil: Der Höchstbetrag der Wertangabe der einzelnen Sendungen ist mit 10.000 Franken fixiert. Die Gebühren für Wertbriefe setzen sich zusammen aus dem Gewichtsporto von 25 Heller für je 15 Gramm, der Rekommandationsgebühr von 25 Heller für jede Sendung und der Versicherungsgebühr von 35 Heller für 300 Franken oder einen Teil dieser Summe. Für Wertschachteln ist ein Porto von 2 Kronen 50 Heller ohne Unterschied des Gewichtes nebst einer Versicherungsgebühr wie für die Wertbriefe zu entrichten. Den Wertschachteln sind zwei Zolldeklarationen beizufügen. Nachnahme ist bis zu 250 holländischen Gulden zulässig. Expressbestellung ist unzulässig. Die Leitung der Sendungen erfolgt über Italien.

*** Postpaketverkehr über Rußland nach Persien.** Infolge einer Mitteilung der kaiserl. russischen Postverwaltung können von nun an Postpakete nach allen Orten Persiens zur Beförderung über Rußland angenommen werden. Postpakete nach anderen Orten als Astara, Badjghiran, Bander-Abbas, Bander-Guez, Buschur, Chabehar, Djulfa, Enzeli, Gwetter, Isak, Kaschirine, Kboy, Kuh-Malek-Siah, Ponga, Mahomerah, Machebissar und Zareth sind nach einem Postamte in einem dieser Orte „poste restante“ zu adressieren, z. B. A. Monsieur X. à Téhéran poste restante à Enzeli, Perse. Es empfiehlt sich, die Adressaten vor der Absendung solcher Pakete brieflich in Kenntnis zu setzen, damit sie diese entweder abholen oder sich durch die persische Postverwaltung unter Anrechnung der inländischen Paketgebühren zuwenden lassen.

*** Medizinische Zeitungen** haben sehr oft Gelegenheit, über Mittel und Anbehalte Neuerungen zu machen, aber es ist eine Seltenheit, so etwas zu lesen, was vor kurzer Zeit in einer der bestrenommierten medizinischen Zeitungen zu lesen war. Es war nämlich ein Leitartikel über Gicht und Rheumatismus veröffentlicht und da stand, daß bei den allerhöchsten Gicht- und Rheumaerkrankungen nur mit einem Mittel sicherer Erfolg zu erwarten ist. Dieses Mittel ist die auch bei uns so sehr gut bekannte Joltan-Salbe, welche in allen größeren Apotheken per Flasche um 2 Kronen zu haben ist und per Post von der Apotheke Joltan in Budapest bezogen werden kann.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 15. März: Nothegger Anton, Tagelöhner aus Frankensels, gefährliche Drohung, freigesprochen. Schimon Johann, Arbeitersohn aus Holzhüttenboden, Sittlichkeitsverbrechen, 1 Monat Kerker. Eppensteiner August, Bauersohn aus Zehetgrub, Wilddiebstahl, 1 Monat strengen Arrest. — Am 18. März: Schreiner Ferdinand, Bauersohn aus Einfallgraben, Diebstahl, 1 Monat schweren Kerker. Schreiner Josef, Bauersohn aus Einfallgraben, Diebstahl, 1 Woche Kerker. Lurger Franz, Tagelöhner aus Perschenegg, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Schopfhauser Karl, Kohlenarbeiter aus St. Pölten, Betrug, 6 Wochen Kerker. Sulzer Heinrich, Tagelöhner aus Kreisbach, boshafte Beschädigung fremden Eigentums, freigesprochen.

Aus aller Welt.

— Gegen den Vogelmord. Eine erfreuliche Kunde kommt aus Italien. Den dort alljährlich stattfindenden Massenmorden der gefiederten Sänger dürfte nun endlich durch ein Gesetz entgegengewirkt werden. Die Berliner Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel war bei der italienischen Regierung dahin vorstellig geworden, in den nächsten Jagdgesetzen, die dem italienischen Parlament unterbreitet werden, doch dem von allen europäischen Staaten gewünschten Vogelschutz Rechnung zu tragen. Hierauf hat der italienische Landwirtschaftsminister an den Vorsitzenden des obengenannten Vereines folgendes Antwortschreiben gerichtet: „Das Ministerium dankt Ihrem Verein für die Eingabe Ihrer Wünsche, daß in den nächsten Jagdgesetzen durch spezielle Bestimmungen dem Schutze der Vögel mehr Rechnung getragen werden möchte. Sobald das Gesetz im Parlament zur Sprache kommen wird, wird nicht verschelt werden, auf die Wünsche der verschiedenen nationalen Gesellschaften Rücksicht zu nehmen.“

— Ein fonderbares Familiendrama hat sich vorigen Donnerstag in Budapest abgepielt. Der Kohlenhändler Johann Toth hatte mit seiner Stieftochter, nachdem er seine Frau aus dem Hause gewiesen, ein Verhältnis begonnen. Als das Mädchen, der Eifersüchteleien des Stiefvaters müde, vor längerer Zeit das Haus verlassen wollte, legte Toth seinen Kopf auf einen Hackstock und forderte das Mädchen auf, ihm mit der Hacke den Kopf abzuschlagen. Das Mädchen machte auch in der Tat den Versuch und verletzte Toth lebensgefährlich. Dafür wurde es zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Als Toth nach mehrmonatlicher Krankheit das Spital verließ, veranlaßte er seine geschiedene Frau, zu ihm zurückzukehren. Es gab aber wieder Streit und als am Donnerstag die Frau das Haus verlassen wollte, machte ihr Toth dieselbe Szene wie damals seiner Stieftochter. Auch diesmal ergriff die Frau das Beil und verletzte, wie die „Voss. Zig.“ mitteilt, ihren Gatten an der gleichen Stelle in der gleichen Weise. Die Frau wurde ins Gefängnis, Toth abermals ins Spital gebracht.

— Ein Fortschritt in der Naturfarben-Photographie ist von Dr. Selle gemacht worden. Unter einer Photographie in natürlichen Farben verstehen wir nicht solche photographische Bilder, welche gefärbt übermalt sind, sondern solche, welche nach eigenartigem Verfahren hergestellt, die natürlichen Farben der aufgenommenen Gegenstände zeigen. Das von Dr. Selle bisher angewandte Verfahren bestand bekanntlich darin, daß er drei farbige, seine Colloidumhüllen so übereinander schichtete, daß die drei positiven Bilder auf denselben genau zur Deckung kamen. Da jedoch diese Arbeitsmethode wegen der diffizilen Behandlung der zarten Häutchen außerordentliche Schwierigkeiten bietet und leicht mißlingen kann, so fand sie keinen Eingang in die Praxis. Nachdem nun Dr. Adolf Hefekiel & Co. im vorigen Jahre ihr eigenartiges Pigmentpapier in den Handel gebracht hatten, setzte sich Dr. Selle mit diesen Fabrikanten in Verbindung und es ist nun den vereinten Anstrengungen gelungen, ein allen Anforderungen zur Herstellung der Selle'schen Bilder geeignetes Pigmentpapier zu fabrizieren, so daß nunmehr jeder Photograph und jeder einigermaßen geübte Amateur nach dem soeben veröffentlichten neuen Selle'schen Verfahren, bei Verwendung des Hefekiel'schen neuen Pigmentpapiers, auf leichtere und viel sicherere Weise ein naturfarbenähnliches Bild herzustellen vermag.

— Eine seltsame Prophezeiung. Den „Times“ wird geschrieben: Im Jahre 1819 erschien eine Uebersetzung des Buches: „Erinnerungen aus Japan“ von Golowin, einem Kapitän der russischen Marine. Ein Kapitel über nationalen Charakter enthält eine Vorhersagung, die, im Lichte der gegenwärtigen Ereignisse betrachtet, von eigentümlichen Interesse ist. Golowin erteilt seinen Landsleuten eine Warnung, die sie wohl hätten beherzigen dürfen. Er schrieb nämlich: „Was hätten wir zu erwarten, wenn dieses zahlreiche, erfinderische und fleißige Volk, das allem gewachsen ist und die Neigung hat, alles Fremde nachzubilden, je von einem Herrscher, ähnlich unserem Peter den Großen, regiert würde; mit den Hilfsquellen und den Schätzen, die Japan besitzt, würde er es in wenigen Jahren zur Beherrscherin des Indischen Ozeans bringen. Japan könnte dazu kommen, Kriegsschiffe nach europäischem Modell zu erbauen; diese könnten zu einer Flotte anwachsen, dann könnte der gute Erfolg dieser Maßnahmen die Japaner anleiten, auch andere europäische Methoden anzunehmen. Auf diese Weise würden nach und nach alle Erfindungen Europas in Japan Wurzel fassen — selbst ohne den erschaffenden Geist eines Peter, nur durch die Macht und das Zusammentreffen von Umständen. Den Japanern würde es sicherlich nicht an Lehrmeistern fehlen, insofern sie sie nur berufen würden. Deshalb glaube ich, daß dieses gerechte und ehrliche Volk auf keinen Fall herausgefordert werden sollte.“

— Die Liebe werde nicht zu roh. Man schreibt aus London, 18. März: Wir entnehmen einem heutigen Morgenblatte folgende erbauliche Geschichte, die notabene als Depesche aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ kommt: „Die hübsche Frau Romano, die gestern einen Krug eiskalten Wassers über ihren Gatten schüttete und das Gericht um Trennung von Tisch und Bett ersuchte, weil er zu liebevoll sei, willigt ein, zu ihm zurückzukehren, wenn Romano, der Friseur ist, sich verpflichtet, sie nicht mehr als dreimal im Tage zu küssen. Die Frau, die wie ein Vögelchen singt, während der Gatte die Kunden rasirt, hat ihr Tagebuch einer Freundin anvertraut, mit dem Resultat, daß es heute in einer Zeitung erscheint. Vor der Hochzeit gesteht sie darin, er mache sie zum glücklichsten Mädchen der Welt, indem er sie nach jedem Vers, den sie singe, mit Küffen bombardiere. Ein paar Wochen nach der Hochzeit lesen wir folgende Einträge: Samstag: Eine Beköstigung mit Liebkosungen, so endlos wie das Menü des Walddorf Astoria-

Hotels. — Sonntag: Ich will Liebe, aber das ist wirklich zu stark. Er läßt das Geschäft im Stich und kommt duzendmal gelaufen, um mich zu küssen. — Montag: Ich habe mich bei anderen jungen Frauen erkundigt. Sie sagen, meine Erfahrung stehe einzig da. — Dienstag: Wenn er Romane liest, springt er auf und küßt mich, so oft sie im Roman verlobt werden. — Mittwoch: Es muß aufhören. Er hat mich 500mal geküßt. — Donnerstag: Ich griff nach einem Krug und übergieß ihn mit Eiswasser. Er ließ mich arretieren; aber lieber Arrest, als eine Lawine von Liebe. — Freitag: Folge dieser Regel und du wirst glücklich sein. Zwei Küsse im Tag sind genug. Fünf zu viel, zehn mehr als man zu leisten verpflichtet ist, 500 eine unsägliche Qual.“ Romanos Friseurladen in der Third-Avenue ist heute zum Ersticken voll. Er und sie sind ganz verlobt.

— Die ältesten ärztlichen Schriften und Rezepte sind bei den Chinesen zu finden und stammen aus der Zeit von etwa 3000 v. Chr. Geb., sind also nahezu fünf Jahrtausende alt. Der Inhalt ist, ihrem ehrwürdigen Alter entsprechend, höchst merkwürdig. Die verschiedenen ärztlichen Materialien werden dort unter den Ueberschriften: „Heilung, Kühlung, Erfrischung und Mäßigung“ behandelt. Die Rezepte werden in sieben Klassen unterschieden, deren Namen lauten: Das große, das kleine, das langsame, das schnelle, das ungerade, das gerade und das doppelte Rezept. Jedes dieser Rezepte kann wieder unter vier besonderen Umständen und Bedingungen angewandt werden, die der Reihe nach aufgeführt werden. Die alten chinesischen Ärzte hatten ein besonderes Vertrauen zu der Wirkung des Feuers, allerdings ein fast ebenso großes zu der von Mineralwässern.

— Fremdkörper im Magen. Die Röntgenstrahlen haben sich als äußerst nützlich in den nicht selten vorkommenden Fällen erwiesen, in denen irgend welche Gegenstände verschluckt werden und so in die Luftröhre oder in den Magen gelangen. Natürlich muß der Arzt solche Fremdkörper herauszuziehen versuchen, was zuweilen seine großen Schwierigkeiten hat. In einem von Dr. v. Delniz beschriebenen Fall hatte ein vierzehnjähriges altes Kind in Berlin ein Fünfsiggenimmstück verschluckt. Durch die Röntgenphotographie wurde die Gegenwart der Münze im Magen festgestellt. Mehrere Versuche, sie mit dem Gräse'schen Münzengreifer herauszuziehen, waren mißlungen. Als das Kind eine Woche später zu dem genannten Arzt gebracht wurde, benützte dieser den neuerdings von Kirmisson zu derartiger Verwendung erfundenen Haken, der einen schnellen und leichten Erfolg brachte. Dies Instrument würde, wenn es sich dauernd bewährt, für die Entfernung verschluckter Fremdkörper von großem Wert sein, weil dadurch Operationen überflüssig gemacht würden, die besonders an kleinen Kindern immer gefährlich sind.

— Helbengröße. General Kuropatkin hat zur Erklärung seiner letzten schweren Niederlage an den Zaren deploriert: „Infolge der kürzeren Entfernung Japans und der Erleichterung des Transports zur See war die japanische Armee immer in vollständiger Truppenzahl. Außerdem kennen die Japaner insofern die während der Ruhezeit geübten Rekonnozierungsdiensles immer die Stellung unserer Truppen.“ Man beachte die schlichte Größe, die sich in diesen ruhigen, den Tatsachen in objektiver Weise wiedergebenden Worten des so hartnäckig vom Schicksal und von den Japanern verfolgten Heerführers ausspricht. Er hat kein Wort des Tadels für die unritterliche Keugler des hinterlistigen Gegners, nicht das leiseste Wort des Vorwurfs für die Rücksichtslosigkeit der japanischen Generale, die ihre Leute Tag für Tag auf Erkundigungsritten durch Schnee und Eis hejten, während sogar die mit Recht wegen ihrer Beweglichkeit gerühmten Kosaken ruhig und arglos in ihren warmen Winterquartieren lagen. Er meldet einfach: „So ist es gekommen und so mußte es ja kommen.“ Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser schlichten Größe etwas Klassisches liegt, das den obersten Führer der russischen Armee in eine Reihe mit den berühmtesten Feldherren des Altertums stellt. Das mag für das schwergeprüfte Rußland in diesen schlimmen Tagen ein Trost sein! (Aus dem „Kladderadatsch“.)

— Unfreiwilliger Humor. Im „Kreisblatt für den Obertaunus-Kreis“ in der Nummer 53 sucht die Homburger Brunnenverwaltung „Mädchen zum Brunnenfüllen.“ Womit soll der Brunnen gefüllt werden? — Der „Kirchliche Anzeiger“ für die evang. lischen Gemeinden Dortmund und Umgegend“ berichtet in der Nr. 10 von dem Tunneldurchbruch im Simplon und leistet sich dazu die Bemerkung: „Man muß es den Schweizern lassen, daß sie ein strebames Volk sind und aus ihrem Land etwas zu machen wissen. Sie haben nicht nur vorzügliches Rindvieh, sondern auch ausgezeichnete Ingenieure.“

Gerichtshalle.

Der Mordprozeß Klein. Der Termin für den Prozeß gegen das Ehepaar Klein ist nun definitiv festgesetzt worden. Der Prozeß beginnt am Donnerstag nach Ostern, am 27. April und dauert bis 29. April, also drei Tage.

Unschuldig verurteilt. Im August 1903 wurde der Uhrkettenherzeuger Anton L. vom Landesgerichte wegen Verbrechen des Betruges zu 6 Monaten Kerker verurteilt. Er war angeklagt, Metallketten mit einer Silberpunze versehen zu haben, welche Ketten dann von zwei Neffen des L. als Silberketten in Verkehr gebracht wurden. Anton L. hatte bei der Verhandlung seine Schuldlosigkeit beteuert und gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht, die jedoch vom Kassationshofe zurückgewiesen wurde. Ein vom Verteidiger L.'s Doktor Heinrich Tritsch eingebrachtes Gesuch um Wiederaufnahme des Strafverfahrens wurde vom Landesgericht gleichfalls zurückgewiesen. Das Oberlandesgericht gab jedoch dem Wiederaufnahmebegehren Folge und kurze Zeit nachher wurde über Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren wider Anton L. gänzlich

eingestellt. Dieser erhob nun, trotzdem er die Strafe noch nicht angetreten hatte, durch Dr. Trisch beim Justizministerium Ansprüche wegen seiner schuldlos erfolgten Verurteilung Anton L. verlangte einen Betrag von 5000 Kronen für Schimpf und Schande, 3000 Kronen an Verdienstentgang und 600 Kronen als Ersatz für Vertretungskosten. Am 20. d. M. erhielt Dr. Heinrich Trisch vom Landesgerichte die Verständigung, daß seinem Klienten vom Justizministerium insgesamt 800 Kronen für seine schuldlose Verurteilung zugesprochen wurden und zwar 500 Kronen für Verdienstentgang und 300 Kronen an Vertretungskosten. Mit den Mehransprüchen wurde Anton L. abgewiesen.

Vom Büchertisch.

Universal-Gratulationsbuch, enthaltend auserlesene Glückwünsche in Prosa und Versen für alle erfreulichen Ereignisse im Leben, alle Stände und alle Alter, von Otto Müller. Achte Auflage. 11 Bogen. Oskar. In illustriertem Umschlag geh. 1 Krone 20 Heller. Kartoniert 1 Krone 40 Heller.

Gratulationsbücher, wie Briefsteller, gibt es eine Unzahl; aber fast alle tranken an dem gemeinsamen Lebel: in gekünstelter, halbpoetischer Weise v. rasiert zu sein — meist Unnützes, Phrasen, nirgends jene einfache Natürlichkeit, welche so sehr zum Herzen spricht. Diese zu erzielen war die Sorge des Verfassers (bigen Buches) und er hat in der Anerkennung, welche das Erscheinen einer achten Auflage verbürgt, wohl den Beweis geliefert, daß es möglich ist, einen ebenso poetisch, als warm klingenden Glückwunsch zu verfassen, ohne darum die sämtlichen Museen und noch verschiedene andere Götter in Kontribution setzen zu müssen. Die Briefe, sowie die größeren und kleineren Gedichte, welche dieses Werk enthält, tragen nicht den schablonenhaften Stempel des „Gratulationsbuches“ an der Stirne; der Verfasser bemühte sich, jene warme und herzliche Sprachweise zu treffen, die allein ein freundliches Echo findet in der Brust dessen, an den sie gerichtet ist, die in wohlklingender, aber natürlicher Form niederfällt, was im Herzen der Gratulanten lebt. Es ist auf alle Fälle und fast auf jedes Alter Bedacht genommen in dem Buch; und wir sind gewiß, daß sie sich auch in der achten Auflage in jenen Kreisen Freunde erwerben wird, welche die offene und gerade Sprache des Herzens einer kalten Prosodie vorziehen. (A. Hart ebens Verlag, Wien und Leipzig)

Das Buch der Glückwünsche für jedes Alter und alle Erinnerungsgelegenheiten des geselligen und familiären Lebens. Mit mehr als 270 Gratulationsbeispielen in Prosa und Versen und einem Anhang von Toasten und Trinksprüchen zu allen Anlässen. Von Christine Form. 12 Bogen. Oskar. Gebunden 1 Krone 65 Heller.

Die gesellschaftliche Gewohnheit, der ganze Zuschnitt des modernen Lebens, aber auch der sprachliche Vortrud drängen nach anderen Formen — und dieser Tatsache müssen sich auch die Glückwünsche anbequemen.

Wenn auch der knapperen Form der modernen Diktion im vorliegenden Werke Rechnung getragen wird, bedingen doch der Anlaß und das Verhältnis zu jenen Personen, welchen die Gratulationen gelten, immerhin eine reichere stilistische Ausgestaltung, die aber nie zu leerem Wortschwall werden darf, um wirksam zu sein. Das gilt für die Glückwünsche in Prosa und natürlich noch mehr für jene in Versen. Auch für Alter und Stellung des Gratulanten ist Bedacht zu nehmen und es war daher nötig, zu allen Anlässen eine größere Zahl von Mustern zur Auswahl zu stellen, um allen persönlichen Verhältnissen entgegenzukommen.

Es ist tatsächlich keine leichte Aufgabe, eine so große Anzahl von Aufgaben in Prosa und gebundener Rede zu bieten, die dem leichtem Zweck dienen und sich doch allen denkbaren Fällen anpassen sollen, dabei aber naturgemäß jenes Reizes entbehren müssen, der solchen Gelegenheitsgedichten durch ein Eingehen auf intime Beziehungen zwischen dem Gratulanten und dem Empfänger verliehen wird. Bei einiger Übung wird es gewiß an der Hand des vorliegenden an Inhalt und ähnelnder Form gleich musterhaften Buches leicht möglich sein, durch geringe Änderungen die einzelnen Muster ganz den obwaltenden Verhältnissen anzupassen. (A. Hart ebens Verlag, Wien und Leipzig)

A. Hart ebens Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde. XIII. Jahrgang 1905. Uebersichtliche Zusammenstellung von Regierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Flächeninhalt, absoluter und relativer Bevölkerung, Staatsfinanzen, Einnahmen, Ausgaben, Staatsschuld, Handelsflotte, Handel (Einfuhr u. d. Ausfuhr), Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Wert der Landesmünzen in deutschen Reichsmark und österreichischen Kronen, Gewichten, Längen- und Flächenmaßen, Hofmessen, Armeen, Kriegsstärke, Landesfarben, Hauptstadt und wichtigsten Orten mit Einwohnerzahl nach den neuesten Angaben für jeden einzelnen Staat. Ein großes Tableau (70/100 cm.). Gehalt 60 h.

Wer über die statistischen Verhältnisse sämtlicher Staaten der Erde rasche und verlässliche Auskunft wünscht, dem wird A. Hart ebens Statistische Tabelle, von welcher schon der XIII. Jahrgang erschienen ist, die besten Dienste leisten. Es ist staunenswert, welche Fülle von Einzelangaben in tabellarischer Uebersicht auf einem Blatte Raum gefunden hat. Dies war nur durch äußerst praktische Anordnung des überreichen Materials und durch deutlichen und schönen Druck zu erzielen. Mit Sachkenntnis und Sorgfalt ist auch der neue Jahrgang der Statistischen Tabelle bearbeitet und alle rasch veralteten Zahlenangaben sind durch solche neuesten Datums ersetzt worden. So gibt A. Hart ebens Statistische Tabelle ein Bild der gegenwärtigen politischen und statistischen Verhältnisse auf der Erde und fordert zu interessanten und zahlreichen Vergleichen auf, da man die entsprechenden Verhältnisse der verschiedenen Staaten in denselben Kolonnen vergleicht findet, ein Vorteil, welchen nur tabellarische Anordnung zu bieten vermag. In einer Zeit, wo die internationalen Beziehungen und die in's Riesenhafte gewachsenen Verkehrsmittel beinahe die ganze Erde umspannen, ist zur Orientierung ein Behelf, wie ihn A. Hart ebens Statistische Tabelle bietet, für jedermann unentbehrlich. (A. Hart ebens Verlag, Wien und Leipzig)

Alle Vereinsmitglieder und Vereinsleitungen möchten wir auf die im 3. Jahrgange erscheinende „Liste Allgemeine Vereinszeitung“, Zentralstelle der Vereine Österreichs, einziges allgemeines Zentral-Vereinsorgan Österreichs und offizielles Organ der bedeutendsten Vereine und Klubs Österreichs, aufmerksam machen. Es ist dies eine Zeitschrift, welche sich nicht allein durch ihre Billigkeit (Preis nur fl. 1.60 pro Halbjahr) auszeichnet, sondern auch wirklich vorzüglich gut redigiert ist. Diese einzige „Vereinszeitung Österreichs“ ist derart gehalten, daß sie den Ansprüchen jedes Vereins voll und ganz entspricht. Diese beliebte Zeitschrift bringt stets Originalnachrichten aus dem Gebiete des Vereinswesens, mit interessante Vereinsartikel und alle aus dem Vereinsleben Österreich-Ungarisch beughebende Mitteilungen.

Auch der umfangreiche Inseratenteil nur reifer Firmen bietet allen Lesern Gelegenheit, ihre Einkäufe jeder Art auf die billigste Art zu besorgen.

Die „Liste Allgemeine Vereinszeitung“ wird nachweisbar an alle Vereine der ganzen Welt versendet, weshalb wir es als unsere Pflicht erachten, diejenigen Vereinsmitglieder auf dieses Blatt aufmerksam zu machen, welche selbst noch nicht kennen sollten. Kein Vereinsmitglied lasse diese Gelegenheit ungenutzt, eine Probe Nummer zu verlangen, die nur mit Verzug auf unser Blatt gegen 10 Heller in Marken vom Verlag Karl Wamler, Wien, III., Ungargasse 59, versendet wird. Bestellungen können alle Buchhandlungen, Postanstalten und jeder Briefträger entgegen. Vereine, welche an den Verlag eine Mitgliedsliste senden, erhalten das Blatt für alle Mitglieder ohne eine Verbindlichkeit zweimal gratis zugesendet. Auch wenn nach der zweimaligen Versendung kein Blatt abonniert wird.

Ob die Saison vorgeschritten ist oder nicht, sobald wir vom Monat März reden, verbinden wir unwillkürlich diesen Monat mit dem kommenden Frühling. Gleichweise wird das auch von der Mode im allgemeinen angefaßt und finden wir in dem vorliegenden Märzheft von Butterick's Moden-Revue diesen Gedanken Rechnung getragen. Die ersten Vorbilder des Frühlings machen sich darin in jeder Weise bemerkbar. Wir finden in dem Heft die neuesten Promenaden-Kostüme, die neuesten Jackets, die neuesten Blusen, die neuesten Vermeil, die neuesten Röcke. Auch die Abtheilung für Mädchen und Kinder ist ebenfalls in reicher Weise bedacht und einzelne Kostüme für die lieben Kleinen sind einfach süß zu nennen. Das Ganze ist durch zahlreiche kolorierte und einfarbige Illustrationen sehr geschmackvoll veranschaulicht. Auch die ersten neuen Frühjahrskleider sind in 3 Tafeln dargestellt und dürfte wohl jedem Geschmack dabei Rechnung getragen werden. Dann folgt weitere Anleitung über praktische Schneiderarbeit im Hause und über Handarbeiten, worin die Brandmalerei als Kleider-Garnitur behandelt wird. Die Artikel über Schönheitspflege schließen in dieser Nummer, dagegen wird die Serie „Aus dem Liebesleben großer Komponisten“ durch „Mendelssohn und seine Zöglinge“ fortgesetzt. Den Schluß bilden Erzählungen und Novellen, sowie praktische Winke für Küche und Haus. Als Gratisbeilage liegt dem Heft diesmal ein Promenaden-Kostüm für Damen bei. Preis pro Quartal inkl. Porto 2 Kronen 30 Heller. Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: Spielhagen & Schurich, Wien, I., Kumpfgasse 7.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Braut-Seide von 85 Kreuzern bis fl. 11.35 p. Meter in allen Farben. Franco in's Haus verpackt in's Haus geliefert. Reiche Wienerauswahl umgehend. Seiden-Fabrik Penneberg, Zürich.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.

„Le Délice“
Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.
Überall erhältlich. 82 52-54
General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Verlangen Sie
Illustr. Preiskurant der
Ideal-Glühlampen-Unternehmung
HUGO POLLAK
WIEN, VI. Wallgasse 34
Billiges schönes Licht ohne Installation und Ersatz
Verbrauch 1/4 kr. per Stunde.

„Le Griffon“
bestes französisches Cigarettenpapier.
Überall zu haben. 81 52-54

Tausende Dank-
schreiben aus aller Welt enthält das aufklärerische und belehrende Buch als hässlichen Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centrifolien-salbe als unersetzbares Mittel. Francozusendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelfläschen Balsam kosten K 5.—, 10 kleine oder 30 Doppelfläschen K 15.— franco. 2 Tiegel Centrifolien-salbe franco samt Kiste K 3.60. Bitte zu abre hieran 410 52-3
Apotheker A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir nachhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

NESTLÉ'S Vollständigstes Nahrungsmittel für Säuglinge.
KINDERMEHL
ZU VERSUCHSZWECKE HALBE DOSEN A 1 KRONE
Den P.T. Hebammen stehen Probadosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depot **F. BERLYAK, WIEN**, I. Weihburggasse 27.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
Krondorfer natürlicher alca. SAUERBRUNN
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.
Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moritz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

Epilepsi.
Wer an Fälligkeit, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.

Über die
Uruschen
in Russland
und über den
russisch-japanischen
KRIEG
berichtet ausführlich die Wiener österreichische
Volks-Zeitung
(Gesamt-Auflage an 100.000 Exemplare).
Sie bringt täglich wichtige Neuigkeiten
von eigenen Berichterstattern im In- und Auslande,
ausgezeichnete Leitartikel, unterhaltende u. belehrende
Feuilletons von hervorragenden Dichtern und Schriftstellern, humoristische Skizzen und Plaudereien von V. Chiavacci, R. Krassnigg, Hawel, Susi Wallner etc.
wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende
Familien-Beilage

weitere die
Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:
Kleines Feuilleton, Frauen-Zeitung,
Gesundheitspflege, land- u. forstwirtschaftl. Rundschau,
Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Gartenbau, Erfahrungen u. Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien, Waren-, Markt- und Börsenberichte,
die Ziehungslisten aller Lose etc.
Die Abonnementspreise betragen:
1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oesterreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.
2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.
3. Für einmal wöchentliche portofreie Zusendung der reichhaltigen **Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.
Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.
Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.
Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und gratis nachgeliefert.

DANKSAGUNG.

Nicht imstande, Allen für die mir entgegengebrachten Beileidskundgebungen anlässlich des Ablebens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Franz Leibezeder

Hausbesitzer und gewesener Steinmetzmeister

sowie für die zahlreiche Beteiligung an dessen Begräbnisse meinen Dank persönlich auszusprechen, statte ich denselben an dieser Stelle Allen und Jeden mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ ab.

Anna Leibezeder.

Neuestes in Damenkonfektion!

Jacken und Krägen

== schön, elegant und billig, ==
in allen Farben und Ausführungen.



Grösste Auswahl



von

Herren- und Knaben-Anzügen

Ueberzieher, Haveloks, Ulster etc.

Nur eigene Erzeugung!

Bestellungen nach MASS unter Garantie bester und solidester Ausführung.

JULIUS BAUMGARTEN, **Waidhofen a. d. Ybbs**
Oberer Stadtplatz.

Für Frühjahr und Sommer empfehle ich meine große Auswahl in

Herren-Rock- und Hosenstoffe, Damen-Kleiderstoffe, Batiste, Zefire, Kottone, Blaudrucke, Bettzeuge, Leinwände, Futter und sonstige Zugehör-Artikel, Arbeiterwäsche und Wirkwaren in allen gangbaren Ausführungen, Damenwäsche, Blousen, Röcke, Schürzen, Tücher, Regen- und Sonnenschirme, Segel- und Kinder-Lederschuhe, Bettfedern und Daunen

sowie alle übrigen in mein Fach einschlägigen Artikel und bemerke, daß ich heuer tatsächlich in jeder Beziehung großartig sortiert bin, dabei infolge der größeren Einkäufe in der Lage bin, jede Kunde mit **neuer** Ware in nur guter Qualität zu staunend billigen Preisen bedienen zu können.

Hochachtungsvoll

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 17.

Karl Schönhacker.

berichtet wird, wird man erst in der nächsten Woche mit Genauigkeit feststellen können, wie groß die russische Streitmacht in Ostasien nach der schweren Niederlage bei Mukden noch ist. Bis heute weiß man dies im Generalstab nicht genau. Wenn man die verbliebenen Kräfte genau kennt, läßt sich erst feststellen, ob Fortsetzung oder Einstellung des Krieges ratsam ist. Rußland kann und wird einen Frieden unter jenen Bedingungen, die Japan gewünscht haben soll, niemals annehmen. „Wir werden niemals einverstanden sein,“ so erklärte der Generalstab, „1 oder 1 1/2 Milliarden Rubel Kriegsentschädigung an Japan zu zahlen. Wir werden niemals Sachalin abgeben, wenn eine Entscheidung darüber wegen der Forderung des russischen Reiches fällt.“

Die russische Anleihe. — Ankauf deutscher Dampfmaschinen. — Nach den letzten Informationen ist das russische Anleihenvermögen in Wien gestiegen.

Niederösterreichische



Niederösterreichische

Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreise ins Leben gerufen und zwar:

- I. Die **n.ö. Landes-Lebens- und Rentenversicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Versicherungen in ganz Cisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchungen) vorteilhafteste Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkasse.
- II. die **n.ö. Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuer-Schäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. die **n.ö. Landes-Hagel-Versicherungsanstalt:** Dieselbe versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen.
- IV. die **n.ö. Landes-Vieh-Versicherungsanstalt:** (Rinder und Pferde) Dieselbe versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten.
- V. die **n.ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt:** Dieselbe übernimmt Einzel-, Kollektiv und Reiseunfall- und Haftpflichtversicherungen.

Versicherungsbedingungen günstig. Prämien billig. Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als „öffentliche Institute“ geboten.

Sitz der Anstalten: WIEN, I., Löwelstrasse 14 und 16.

IMPERIAL-FELGEN CAFFEE

MIT DER KRONE.

Ein Versuch damit wirkt ungeahnt zufriedenstellend.

Derselbe hat sich durch seinen **Wohlgeschmack** seinen **Nährwerth** und **Ausgiebigkeit**, welche er im höchsten Masse besitzt, tausende Freunde erworben.

GEGEN GERINGE Monatszahlungen

Musik-Werke

Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr., Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm Automaten mit Geldeinwurf

Photographen Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahmen!

Photographische Apparate nur bekannte Marken. Goerz, Voigtlander, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

Goerz' Trieder-Binocles höchste Lichtstärke

Jagd-, Theater- und Reisegläser, Feldstecher, Armee- u. Ziel-Fernrohre, Grössst-Gesichtsfeld

Bial & Freund, Wien XIII/1

Illustr. Preisb. No. 679 über Musikwerke u. graf. u. freil. Illustr. Preisb. No. 679 C. ub. photogr. Appar. Kaufverlang.

Vertreter gesucht!

Patent-Pump-Separator

beste, einfachste und bewährte **Milch-Entrahmungs-Maschine** unübertroffene, überlegene und dauerhafte Konstruktion!

Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.

Einzig richtige, für jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co, Wien 2

Maschinenfabriken, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerke.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht. 403 12-9

KUNZ

12 C 5

Brüder Kunz
Früchte, Hafer, Kakao

siert Triumph. Die gänzenden Nährerfolge, wie sie in anderer Kaas der Welt bei Kindern, abgemagerten Personen und Nervenschwachen aufzuweisen hat, vergrößert täglich die Zahl seiner begeisterten Anhänger. 1/4 Kilo-Dose Qualität Extra K 180, 1/4 Kilo-Karton Nr. 1 K 1.-, Nr. 2 K - .70. Schon 1/2 Kilo (1 1/2 Heller) genügt für eine Tasse. Zu haben in Apotheken, Drogerien, feineren Speereis-Geschäften und in den Filialen der Firma Brüder Kunz, Wien.

Das Baumaterial

vom Kohlenbarren des Reichenauerhauses ist zu verkaufen. — Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Adolf Bader, Untere Stadt Nr. 35, von 11—4 Uhr.

Suche einen Posten als Sägemeister oder Oberfäger!

Könnte infolge Einstellung des Betriebes vom 20. d. M. an jeden Tag eintreten, bin mit allen in das Fach einschlägigen Arbeiten gut vertraut und besitze Jahreszeugnisse. Zuschriften wolle man richten an „J. G., Dampfsägewerk Aschet bei Wels, Ob.-Deß.“

Billige Aecker zu verpachten.

Auskunft erteilt Franz Langsenlehner, Zell a. d. Ybbs.

Ein stockhohes Haus in Waidhofen

dermalen wird hierauf ein Gastgeschäft betrieben, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Motorzweirad mit Beiwagen,

Marke „Laurin & Clement“, streng Modell 1904, Type L 3 HP. mit gefederter Vorderradgabel, geradezu neu, tadellos funktionierend, verkauft sehr preiswürdig Rudolf Gaismayer, Scheibbs, N.-De.

Pferde-Verkauf.

Infolge Verkauf der Brauerei Kröllendorf werden bei der dortigen Gutsverwaltung (Post Ulmerfeld) 3—4 Paar starke, in jeder Hinsicht tadellose Pferde preiswürdig abgegeben.

„Flora“- Viehpulver

Bestbewährtes und unübertroffenes Kuhpulver für Pferde, Hornvieh und Schweine.

Das „Flora“-Viehpulver, Neustädter Viehpulver oder Kuhpulver genannt, wird in tausenden von Stallungen angewendet zur Erregung der Freßlust der Nutztiere, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchabsonderung, zur kräftigen Ausbildung und leichten Aufzucht des Jungviehes, schnellen Auffütterung des Mastviehes unentbehrlich bei Futter- und Stallwechsel, schlechtem Futter, zur Abwendung der Knochenbrüchigkeit, Ferkel u. dgl. Als Futterzusatz verwendet (täglich oder von Zeit zu Zeit) in „Flora“-Viehpulver das einfachste Mittel, um ungeschwächte Freßlust zu erhalten.

Die Anerkennungs schreiben, welche täglich dem Hauptversand des „Flora“-Viehpulvers zugehen, sind wohl die schönste und größte Auszeichnung, die überhaupt einem solchen Präparate erteilt werden kann.

Das grösste Lob u. der grösste Erfolg! „Flora“-Viehpulver ist nur in Paketen zu K 1.30, 70 h und 40 h 442 20—14 erhältlich.

In Waidhofen Niederlage bei Gottfried Fries' Witwe.

Advertisement for Liniment Capsici comp., Ersatz für Pain-Expeller. Includes anchor logo and text describing its use for various pains.

Geschäfts-Anzeige.

Ergebnis Gefertigter erlaubt sich einem P. T. Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung die Anzeige zu machen, daß er vom 15. März an am Oberen Stadtplatz 4 (gegenüber dem Pfarrhofe) ein

Tapezierer-Geschäft

eröffnet hat und werden in demselben alle in das Tapezierer- u. Polsterer-fach einschlägigen Arbeiten in einfachen und feinsten Ausführungen auf das dauerhafteste zu soliden Preisen angefertigt, sowie auch Reparaturen übernommen werden.

Um gültiges Vertrauen und Wohlwollen des P. T. Publikums bittend, zeichnet hochachtungsvoll Friedrich Calzavara Tapezierer und Dekorateur.

127 3 1

Bahntechnisches Atelier

(Johann Berchlawski) beh. autor. Pächter:

Sergius Pauser

stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummipolster), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgerast. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

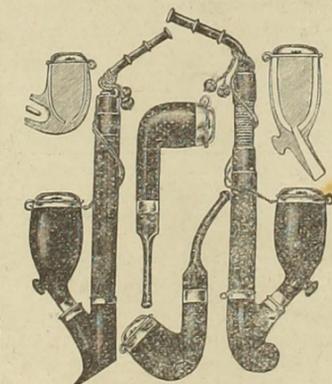
Ulmer Email-Pfeife

D. R. G. M. S. 195 249

Gebüder Kunst, Ulm a. d. Donau.

VORZÜGE:

- Kein Anrauchen! Unverwüstlich! Bestes kühles Rauchen! Elegant! Leicht!



Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Y. bei

Julius Ortner.

Wiesen und Hutweiden

zu verpachten.

123 3-1

Gutsverwaltung Blaimschein.

Behörtl. bew. Bureau für

Militär-Angelegenheiten

Heinrich Schanil

Wien, XVII., Hauptstrasse 67.

Fachmännische Erteilung von Ratschlägen und Auskünften in sämtlichen Militär-Angelegenheiten, sowie Verfassung und Ueberreichung diesbezüglicher Gesuche.

Militär-Versicherungs-Prospekte gratis und franko.

Advertisement for Kaiser-Kaffee-Zusatz featuring an illustration of a man drinking coffee and text describing the product as the most delicious and healthiest coffee addition.

Dank persönlich ausgesprochen für ein herzliches „Ver-“

Anna Leibzedler.

konfektion! ägen

ATELIER

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuck etc.

von

KARL SCHNAUBELT.

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession

WIEN VII/2

Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten Sonntag im Monat von 9—4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu sprechen

Feller „Elsa-Fluid“

Magenschmerzen, Uebelkeiten, Brechreiz, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Sodbrennen, krampfartige und nervöse Zustände verursachen, wenn sie vernachlässigt werden, grosse Beschwerden. Aertzliche Anerkennungen und 60.000 Dankschreiben empfehlen in solchen Fällen Fellers Rhabarber-Pillen mit der Marke „Elsa-Pillen“, 1 Rolle (6 Schachteln) K 4.—, und das von E. V. Feller in Stubica, Elsaplatz, Kroatien, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen um K 5.— zu beziehen. Fellers Pflanzen-Essenzen-Fluid mit der Mark.